Nr. 277 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 1. Dezember 1931

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis. Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 12. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Eine Verschwörung in Ungarn?

Putschabsichten der Legitimisten — Eine Geheimaktion der Polizei — Die Verschwörer festgenommen

Budapest. In Budapest waren am Sonnabend Gerüchte über zahlreiche Verhaftungen verbreitet, die auf die Aufdeckung einer großangelegten Verschwörung, eines geplanten Rechtsputsches und die Heimkehr König Ottos zurückgeführt wurden. Es wurde behauptet, daß König Otto bereits auf ungarischem Boden eingetroffen sei und sich in Steinamanger aufhalte. Auf Anfrage bestätigt die Polizei jedoch lediglich, daß eine große, geheimzuhaltende Aktion im Gange sei, über deren Zweck nichts mitgeteilt werden könne. Nur soviel stünde fest, daß es sich nicht um eine politische Angelegenheit handele.

*

Die polizeilichen Ermittelungen der letzten Tage galten, wie jetzt bekannt wird, der Feststellung, ob eine Reihe von Personen, die nach dem Sturz der Rätediktatur durch Uebergriffe in Budapest und anderen ungarischen Städten von sich reden machten, Vorbereitungen zu Verstößen gegen die Ruhe und Ordnung träfen. In Budapest und Kecskemet wurde deshalb in der Nacht zum Freitag eine Reihe der in Frage kommenden zur Polizei gebracht. Gleichzeitig fanden bei ihnen Haussuchungen nach Waffen und Schriftstücken statt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, handelt es sich nicht um die Vorbereitung einer politischen Bewegung bezw. eines Putsches, sondern um die Ausführung von Plünderungen und Brandschatzungen vielleicht mit dem Endzweck, eine Schreckensstimmung hervorzurufen. Die Zahl der Verhafteten beträgt bisher etwa 30. Es wird besonders hervorgehoben, daß keine politischen Gruppen belastet sind.

Das Geheimnis der Verschwörung

Budapest. Gegen die in Budapest Verhafteten wird die Untersuchung beschleunigt durchgeführt. Bisher stellte es sich heraus, daß sie sämtliche Banken und die Postsparkasse besetzten, die Minister festnehmen und irgendwie gegen den Privatbesitz vorgehen wollten. Die erste Anzeige wegen der Umtriebe lief vor Wochen bereits aus militärischen Kreisen bei den Behörden ein. Führende politische oder andere Persönlichkeiten sind an der Verschwörung nicht beteiligt. Amtlich wird festgestellt, daß entgegen Meldungen der Auslandspresse General Raich nicht verhaftet worden ist.

Bei einem Festgenommenen wurde eine Liste mit Namen von 1 500 Budapester Juden gefunden. Die Polizei glaubt, daß gegen sie Terrorakte verübt werden sollten.

Wieder Anklagen des Sanacjasystems

Der rücksichtslose Kampf gegen den Sejm — Das Budget existierte nur auf dem Papier

Warschau. In der Sonnabendverhandlung des Brester Prozesses wurde zunächst der Sekretär des Verbandes der chemischen Arbeiter in Warschau, Przetacnik vernommen, der ein ausführliches Bild über die Spitzelarbeit gewisser Konfidenten gab und dann den Vorfall auf der Citadelle in Warschau schilderte, wo die Polizei eine Feier der PPS. angriff und den Zeugen schlug. Dieser polizeiliche Angriff war das Werk des Provokateurs Tula. Zeuge schildert dann auch, wie die Warschauer Polizei den Provokateur Soltan in die PPS. als Mitglied einschmuggelte, welche dunkle Rolle er auch bei dem sogenannten Attentat auf Pilsudski spielte.

Ueber den rücksichtslosen Kampf Pilsudski gegen den Sejm gab dann der Abg. Kaszanowski als Zeuge Auskunft und stellte fest, daß dem Sejm jede Arbeit mit der Regierung unterbunden wurde. Abgesehen davon, daß die Regierung sich überhaupt nicht um die Beschlüsse des Sejms kümmerte, wurden aus dem Budget Unternehmungen finanziert, die dem Staat Millionenverluste brachten. Abg. Kaszanowski gibt dann eine Reihe von Firmen an und Institute, die erst begründet wurden, als sie Subventionen erhielten und da sie dem System anhänglich waren, brauchten sie auch nie abzurechnen. Es waren ungeheure Verluste, die eingegriffen haben und dem Sejm bezw. der Budgetkommission ist darüber jede Auskunft verweigert worden, der Sejm wurde dafür herabgesetzt und als der Kriegsminister über die fröhlichen Budgets und die Anklagen gegen frühere Minister beweisen sollte, da hat der Sejm nie irgend eine stichhaltige Antwort erhalten.

Der bekannte nationaldemokratische Führer Abg. Rybarski, behauptete als Zeuge, daß das polnische Budget nur auf dem Papier bestehe, daß es eigentlich zwei Budgets gebe, eines welches beschlossen wurde und das andere, welches ohne Rücksicht auf die Beschlüsse der Volksvertretung vom Ministerrat ausgeführt wird. Wiederholt konnte der Sejm feststellen, daß Summen nutzlos verschwendet wurden, wodurch dem Staat Millionenverluste entstanden sind. Die Regierung verweigerte jede sachliche Auskunft und darum auch die Opposition. Die Nationaldemokraten konnten mit dem Centrolew nicht gemeinsam gehen, da sie sein Programm in der Regierung nicht annehmen konnten, er war der Meinung, daß der Centrolew sogar bei den Wahlen die Mehrheit erhalten werde, der Terror habe dies indessen verhindert. Was die Subventionsmißwirtschaft betrifft, so führt Zeuge gleichfalls eine Reihe von Beweisen an, ferner stellt er fest, daß die sogenannten Geheimfonds von 200 000 Zloty im Jahre für sämtliche Minister unter der Sanacja auf 18 Millionen jährlich gestiegen sind, daß die öffentlichen Sammlungen für Pilsudskis Dispositionsfonds nie verrechnet wurden. Der Centrolew hat nach der bestehenden Verfassung durchaus legal gehandelt.

Damit war die Verhandlung abgeschlossen, man glaubt, daß noch verschiedene Zeugen erneut vernommen werden, die Vernehmungen der Zeugen dürften bis Freitag noch andauern, da verschiedene Konfrondationen erforderlich wurden und dann kommen erst die Anklagevertreter zu Wort.

Der Abg. und Angeklagte Kiernik stellt gegen den Kommissar Olearczyk aus Krakau Strafantrag wegen Meineids, weil dieser angeblich wissentlich falsche Angaben als Zeuge gemacht hat.

Zusammenkunft Flandins mit drei englischen Ministern

London. Der französische Finanzminister Flandin ist Sonntag abend von der Jagd nach London zurückgekehrt. Auf Einladung des englischen Außenministers nahm er mit diesem, dem englischen Finanzminister und dem englischen Handelsminister das Abendessen ein. Flandin wird im Laufe des Montag nach Paris zurückfahren. Für Montag oder Dienstag wird mit dem Besuch des französischen Handelsministers Rollin in London gerechnet.



Die Ankunft des neuen litauischen Gesandten in Berlin

Jurgis Schaulis, der neue litauische Gesandte für die Reichshauptstadt, traf in Berlin ein und hat sein Amt übernommen.

Rund um Rußland

Von Eduard Weckerle.

Die wachsende Not, denen die Massen der kapitalistischen Länder ohne Ausnahme und nur verschiedene im Grad der Heftigkeit ausgeliefert sind, die Risse, die mit jedem Tage sichtbarer in dem kapitalistischen Wirtschaftsgefüge auftreten, lassen die Menschen angestrengter als je nach einer neuen Ordnung des Zusammenlebens ausschauen. Der Sozialismus ist aus einem fernen Zukunftstraum zu einem Gegenstand ungeduldigster Sehnsucht geworden, die in wachsendem Maße auch solche Bevölkerungsschichten erfaßt, die noch vor kurzem an den ewigen Bestand und die unübertreffliche Güte der kapitalistischen Weltordnung geglaubt und jede Vorstellung von ihrer Vergänglichkeit oder gar ihrer Ablösung durch den Sozialismus abgewiesen haben.

Es ist nur allzu verständlich, daß vor solchen Stimmungen auch der russische Bolschewismus seine Schrecken verliert und daß, was bisher für viele nur ein Gegenstand der quälenden Angst war, zu einem Gegenstand der freudigen Hoffnung wird. Zwar sehen nur wenige über die Tatsache hinweg, daß auch in Rußland Not und Elend, vor denen man die Flucht ergreifen will, eine Heimstatt haben, aber auf der anderen Seite liefert Rußland doch den Beweis einer unerhörten Aufbaukraft, wie sie ihren faszinierenden Ausdruck in dem Fünfjahrplan findet, um den zur Zeit das ganze russische Leben kreist. Der Unterschied im Bilde Rußlands zu dem aller übrigen Länder ist auch zu gewaltig, als daß er nicht jedermann in die Augen spränge. Dort, in Rußland, überall ein sprießendes Leben, eine Erweckung der Produktivkräfte, wie sie so ungestüm die Geschichte keines andern Landes verzeichnet, eine fast märchenhaft rasche Verwandlung wilder Steppen in fruchtbares, üppige Ernte tragendes Land; hier aber, in den Ländern des Kapitalismus, rauchlose Schornsteine, rostende Maschinen und Rückverwandlung von Kulturland in brachliegende Wiesen und Weiden. Dort ein fieberhafter Aufbau, eine planvolle Organisierung der Produktion, hier nicht nur Stillstand, sondern sogar Abbau und — zwar nicht planvolle, aber darum nicht weniger wirksame — Organisierung der Nichtproduktion.

Nein, der Vergleich fällt nicht zugunsten der kapitalistischen Länder aus. Die Magnaten der Industrie und der Hochfinanz mögen die in ihrem Auftrag geschriebenen Hetz- und Haßschriften gegen den Bolschewismus gelassen einstampfen lassen. Die Tatsachen sprechen eine beredte Sprache, als daß solche Literatur noch etwas anderes erregt als verständnisvolles Gelächter. Es gibt heute kein besseres lebendes Zeugnis wider den Privatkapitalismus als den Bolschewismus.

So begreifen es auch — wohl mehr mit ihrem unbeirrbaren Instinkt als mit dem Verstand — alle Arbeiter, denen Gelegenheit zu einem Besuche Rußlands gegeben war, und von denen wir heute zwei Funktionäre unserer Partei zu Worte kommen lassen. Und so empfinden es heute nicht nur Tausende und Hunderttausende, sondern Millionen. Und weil sie in Rußland dieses Gegensätzliche zum Privatkapitalismus erblicken, sind sie auch ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit bereit, die Vorgänge in Rußland gegenüber dem Privatkapitalismus zu verteidigen, zumal sie darüber hinaus sehen, daß die Staatsmacht in Rußland in den Händen des Proletariats liegt, was allein schon ihre Sympathien für Rußland schlagen lassen müßte.

Aber all diese begreiflichen Stimmungen können uns, gerade weil der Sozialismus heute mehr bedeutet als eine in ferne Zukunft gerichtete Sehnsucht, nicht der Pflicht entheben, auch gegenüber dem großen welthistorischen Geschehen in Rußland den nüchtern prüfenden Blick zu bewahren, ohne zugleich darum in gehässige und kleinliche Nörgelei zu verfallen. Es bedarf wohl gar keines besonderen Hinweises, daß der gestrenge Kritiker in Rußland um Arbeit nie verlegen wäre. Das ist einmal schon durch die Orginalität wie die Kolossalität des Geschehens in Rußland, wie andererseits auch durch das völlig Neue bedingt, das der Bolschewismus den russischen Völkern bis in die tiefsten Tiefen Asiens hinein bringt, Völkern, denen die Maschine noch unlängst ein vollkommen fremder Begriff war und deren Hände heute schon die modernsten Schöpfungen der Technik bedienen. Nein, derartige Kritik überlassen wir schon den Russen selber, die sich auch, wie aus der bolschewistischen Presse sowie gelegentlichen Reden hervorgeht, sehr gut auf Kritik verstehen und hierbei mitunter sehr unsanft mit den angegriffenen Behörden usw. verfahren. Uns geht es um die Frage, ob nicht die Vorgänge in Rußland über-

haupt falsch beurteilt und demgemäß überschätzt werden. Es geht uns mit einem Wort und die Frage, ob Rußland dasjenige Land ist, das wenigstens dem Sozialismus am nächsten steht, geschweige denn, was wohl auch kein Kommunist zu behaupten wagt, den Sozialismus gar schon verwirklicht habe.

Die hier aufgeworfene Frage hat größere Bedeutung, als der erste Blick erkennbar werden läßt, denn je nachdem, wie man sie beantwortet, ergibt sich daraus auch mit zwingender Logik die verschiedene politische Stellungnahme zu Rußland, wobei es sich nicht mehr um einen kleineren oder größeren Grad der Sympathien für den Bolschewismus, sondern direkt um die Entscheidung „Kommunistische oder Sozialdemokratische Partei?“ handelt. In der Tat liegt hier der Schlüssel für die verschiedenen Wege, die diese beiden Parteien heute gehen. Denn ist man der Meinung, daß Rußland das erste Land sei, das den Sozialismus verwirklicht, dann hätten alle anderen Rücksichten gegenüber den Notwendigkeiten dieses Landes zurückzutreten, und dann bildete Rußland die Achse, um die sich die ganze proletarische Welt zu drehen hätte.

Das ist auch ganz unverkennbar die Schlußfolgerung, die die kommunistischen Parteien aller Länder und am sichtbarsten die Kommunisten Deutschlands aus einer solchen Bewertung Rußlands ziehen. Was immer sie tun oder lassen mögen, es wird nur begreiflich, wenn man ihre Entscheidungen in dieses Licht rückt. So gebietet beispielsweise Rußlands Interesse, daß zwischen den kapitalistischen Ländern niemals jene Brücke geschlagen wird, die zu einer gegenseitigen Verständigung führt, denn käme sie zustande, dann würde zwar noch nicht daraus die Gefahr einer geschlossenen kapitalistischen Phalanx gegen Rußland erwachsen, aber Rußland verlöre doch einen seiner besten Trümpfe, weil es dann nicht mehr eine Kapitalistengruppe gegen die andere ausspielen könnte. Das aber ist eine Voraussetzung für die erfolgreiche Durchführung des Fünfjahrplans, und so ist es nur logisch, daß die Kommunisten auch bewußt jene Politik verlassen haben, die vor dem Krieg ein Gemeingut aller Sozialdemokraten bildete: der Kampf für Völkerverständigung, auch handle es sich hierbei um kapitalistische Staaten. Doch eine solche Abkehr von der alten Linie trägt in sich wieder ihre eigenen Konsequenzen. Indem man nicht mehr die Völkerverständigung als Aufgabe betrachtet, gelangt man notwendigerweise an die Seite der kapitalistischen Nationalsozialisten. Es ist keineswegs erst der Sonntag des preußischen Volksentscheids gewesen, der diese enge Nachbarschaft zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten offenkundig machte. Schon der Feldzug, den die deutschen Kommunisten gegen Dawes- und Youngplan eröffnet haben, kündigte diese verhängnisvolle Reise an, denn auch dieser Feldzug entsprang in seinem letzten Grunde nur der Angst, daß mit der Bereinigung der Reparationsfrage auch die Bereinigung aller sonstigen Gegensätze zwischen den kapitalistischen Staaten, und insbesondere — weil hier der Schwerpunkt aller Verständigung liegt — zwischen Frankreich und Deutschland einsetzen könnte.

Hier nun beginnen unsere Einwendungen. Auch wir haben zwar über das Geschehen in Rußland eine hohe Meinung. Aber erstens ist noch keineswegs verbürgt, daß am Ende des von Rußland betretenen Weges tatsächlich der Sozialismus erstrahlt, und zum andern sind wir noch immer der altertümlichen, aber darum keineswegs veralteten Anschauung, daß letzten Endes der Entscheidungskampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus nicht dort geschlagen wird, wo, wie in Rußland, dem Sozialismus als Bewegung erst die Aufgabe zufällt, die materiellen Voraussetzungen für den Sozialismus als Weltordnung zu schaffen und damit eine Aufgabe zu lösen, die historisch dem Kapitalismus zufällt, sondern in denjenigen Ländern, wo der Sozialismus diese Voraussetzungen bereits vorfindet und der Kapitalismus seine eigene Mission und damit seine Bahn vollendet hat. Das aber ist nur der Fall in den hochindustrialisierten Ländern, wofür gerade die Erschütterungen, die der Kapitalismus hier heute erlebt, der beste und schlagendste Beweis sind.

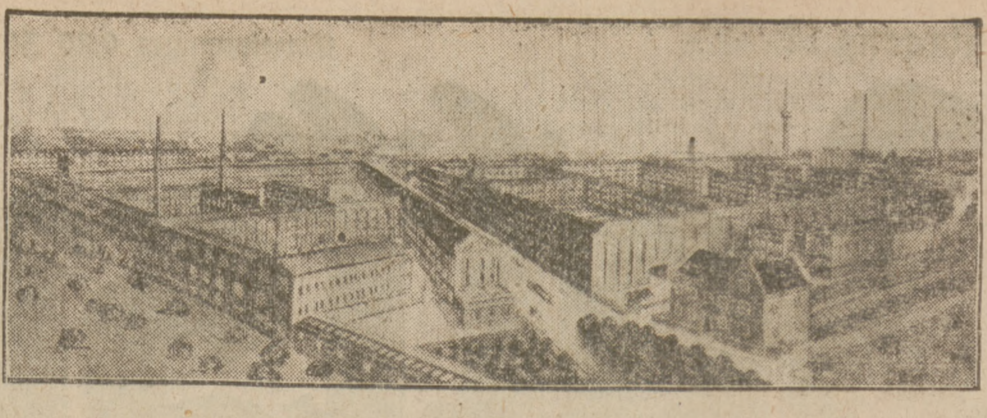
Erkennt man dies aber an, dann schrumpft das Geschehen in Rußland, so gewaltig es auch ist, in seiner Bedeutung arg zusammen, und dann darf die sozialistische Arbeiterschaft bei ihren Entscheidungen nicht nur nicht Rußland zum Ausgangspunkt nehmen, sondern sie muß im Gegenteil sogar die Interessen Rußlands gegenüber dem ungleich näheren Ziel des Sozialismus opfern und sich ausschließlich an den Notwendigkeiten der Kampflage in den kapitalistischen Ländern selbst orientieren. Denn indem man in der Welt nur Sowjetrußland gelten läßt, liefe die Arbeiterschaft nicht nur Gefahr, sich zu einem Anhängsel der Nationalisten zu degradieren, sondern es ergäbe sich daraus mit derselben Konsequenz auch der Zwang, den der Arbeiterschaft der hochindustrialisierten Länder diktierten Entscheidungskampf zwischen Kapitalismus und Sozialismus zu willen von Rußland auszusetzen, da eine soziale Revolution die größte Störung für den russischen Aufbau darstellen würde. Es sei hier ununtersucht, wie weit gerade die deutschen Kommunisten sich diesem Zwang nicht längst gebeugt haben. Revolutionäre Rhetorik, wie sie in der Kommunistenpresse üblich ist, kann jedenfalls noch lange nicht als ein geglückter Gegenbeweis angesehen werden.

Der südslawische Außenminister in Warschau

Belgrad. Zu dem bevorstehenden Besuch des Außenministers Dr. Marinkowitsch in Warschau erklärt der Belgrader polnische Gesandte u. a. daß in dem jetzigen Zeitpunkt so viele und wichtige Fragen an der Tagesordnung seien, daß Marinkowitsch und Zaleski darüber nicht schweigend hinweggehen könnten. Der Gesandte erwähnte in diesem Zusammenhang die Abrüstungskonferenz, für die sich Polen und Südslawien auf der gleichen Grundlage vorbereiteten. Er unterstrich sodann den „gleichen, entschlossenen und unveränderlichen Standpunkt Polens und Südslawiens gegenüber allen Revisionsbestrebungen der Friedensverträge“. Marinkowitsch werde außerdem in Warschau ein Abkommen über die kulturelle Annäherung zwischen den beiden Staaten unterzeichnen.

Verurteilung englischer Kommunisten

London. Ein Beweis für die schärfere Tonart, die hier seit dem Siege der nationalen Regierung herrscht, sind die drakonischen Gerichtsurteile gegen kommunistische Agitatoren, die im Zusammenhang mit dem Flottenzwischenfall von Invergordon der Anstiftung zur Meuterei beschuldigt werden. Nachdem vor einigen Tagen der Kommunist Paterson zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, verhängte der Gerichtshof von Winchester gestern eine dreijährige Zuchthausstrafe über George Allian, während George Shepherd zu zwanzig Monaten Zwangsarbeit verurteilt wurde.



Opfer der Wirtschaftsnot

Eines der größten deutschen Privatunternehmen, die Brennabor-Werke in Brandenburg an der Havel, haben ihre Zahlungen einstellen müssen. Die Firma, die in diesem Jahre ihr 60jähriges Bestehen feiern konnte, beschäftigt über 8000 Arbeiter und Angestellte.

Gegen die nationalsozialistischen Putschisten

Kundgebungen des Reichsbanners in Berlin — Reden von Scheidemann und Professor Bernhard

Berlin. Nachdem der Ausgang der hessischen Landtagswahl der sozialdemokratischen Partei Veranlassung zu größerer politischer Aktivität gegeben hat, rief der Gauvorstand des Reichsbanners Schwarz-rot-gold angesichts der

in Hessen bekanntgewordenen nationalsozialistischen Pläne die Bevölkerung Berlins am Sonntag zu 12 großen Kundgebungen gegen den Nationalsozialismus auf,

um ein rücksichtsloses Eingreifen der Staatsgewalt zu verlangen.

Im Westen Berlins sprach der Reichstagsabg. Scheidemann. Er erklärte, das nachsichtige Verhalten der Republik seit 12 Jahren sei unverantwortlich.

Das hessische Programm sei das wahre Programm der Nationalsozialisten.

Zum Empfang Hitlers beim Reichspräsidenten warf er die Frage auf, ob Hindenburg über das Vorleben Hitlers und seine Handlungen in München richtig unterrichtet gewesen sei. Er fragte ferner, was gegen den Prinzen August Wilhelm von Preußen geschehen werde,

der in einer Versammlung Hindenburg als Verräter an seinem Vater bezeichnet habe.

Je mehr die Regierung versage, desto mehr müsse das Volk selber seine Geschicke in die Hand nehmen.

Professor Bernhard erklärte, Brüning verstehe die Psychologie der anderen Völker schlecht, wenn er glaube, außenpolitische Erfolge erringen zu können,

wenn er im eigenen Lande mit den Nationalsozialisten spiele.

Nur dadurch, daß die Republik ihre Bürger nicht schütze, hätten diese kein Interesse an ihr und gingen zu den Nationalsozialisten über.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung wird erklärt

die Geduld der Republikaner und der breiten Massen des Volkes sei erschöpft, sie verlangten, daß die Führung in Reich und Ländern offen den Mut zur Tat beweise, um Freiheit, Demokratie und Republik zu erhalten und die Gegner niederzuzwingen.

„Wie in den Sturmtagen“, so heißt es in der Entschließung weiter, „seiner Geburtsstunde, ergreift das Reichsbanner, die Schutzorganisation der republikanischen Masse, das Sturmbanner der Republik und übernimmt die Führung der republikanischen Aktion.

Das Reichsbanner duldet nicht, daß die Zügel der staatlichen Macht am Boden schleifen und ruft daher den Führern in Reichs und Ländern zu: „Jetzt ist es genug, Staat greif zu!“

In den anderen Kundgebungen sprachen im Sinne vorstehender Entschließung u. a. noch Landtagsabg. Kuttner und Reichstagsabg. Stelling. Auch dort wurde die obige Entschließung angenommen.

Voruntersuchung wegen Vorbereitung zum Hochverrat beantragt

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: In dem Strafverfahren wegen der bekannten Vorgänge in Hessen hat der Oberreichsanwalt die Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung wegen Vorbereitung zum Hochverrat beantragt. Zum Untersuchungsrichter ist von dem Reichsgerichtspräsidenten der Reichsgerichtsrat Zoellner bestellt worden.

Blutige Schlägerei zwischen Reichsbannerleuten u. Nationalsozialisten

Aue. Zwischen Reichsbannerleuten aus dem Zwickauer Bezirk, die sich auf Lastwagen unter Führung von Regierungsamtmann Krippner-Zwikau auf dem Wege zu einer antifaschistischen Kundgebung in Aue befanden und Auer Nationalsozialisten, die nach Oberschlema marschierten, kam es am Sonntag Nachmittag auf der Staatsstraße Aue-Schneeberg zu einer Schlägerei, bei der es auf beiden Seiten Verletzte gab. 22 Nationalsozialisten wurden zum Teil schwer verletzt. Die Frage, welche Seite den Zusammenstoß hervorgerufen hat, bedarf noch der Klärung. Regierungsamtmann Krippner-Zwickau wurde kurz nach dem Zusammenstoß von der Schneeberger Polizei zur Vernehmung festgenommen, da er nach Zeugenaussage den Befehl zum Angriff gegen die Nationalsozialisten gegeben haben soll. Die Untersuchung ist durch den Zwickauer Staatsanwalt sofort eingeleitet worden.

Waffenstillstand im Fernen Osten?

Die japanischen Truppen auf dem Rückzug

London. Amtliche Mitteilungen in Tokio, die durch die Nachrichten aus Mukden bestätigt werden, besagen, daß General Honjo, der japanische Oberbefehlshaber in der Mandschurei, den japanischen Truppen in Befolgung der Anweisungen der japanischen Regierung den Befehl zum Rückzug nach Mukden erteilt hat. Nach in Tokio eingelaufenen Nachrichten aus Tsinhau soll Tschanghsueliang seine grundsätzliche Einwilligung zur Zurückziehung seiner Truppen aus Tsinhau gegeben haben. Die japanischen Hauptquartiere in Mukden teilen mit, daß die japanische Brigade, die in Richtung Mukden marschiert, auch auf dem Rückzuge sei. Ebenso sollen alle Truppen, die sich außerhalb der japanischen Zone befinden, zurückgezogen, bezw. auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden.

Nur in Kirin, Tschuliuho und Tsitsikar sowie in Tschengschiatun oder Taonan sollen japanische Besatzungen verbleiben. In Mukden wird der japanische Rückzug mit der Beruhigung der Lage in Tientsin begründet, die den Anlaß zum japanischen Vormarsch auf Tsinhau gegeben haben.

„Sunday Times“ berichtet aus Tientsin, die Chinesen hätten den Japanern den Vorschlag gemacht, ihre Truppen, die in der Nähe der japanischen Konzession liegen, zurückzuziehen. Die Japaner sollen sich mit dem Vorschlag einverstanden erklärt haben, jedoch weitere Verhandlungen gefordert haben. Nach beiderseitiger Verständigung scheint für die Nacht zum Sonntag eine Art Waffenstillstand zwischen beiden Parteien geschlossen worden zu sein.

Großer Arbeitslosenzug nach Washington

Neuyork. Der starke Interessenverband der amerikanischen Arbeitslosen, der sogenannte „Nationalrat der Arbeitslosen“, bereitet im Augenblick einen Hungermarsch, der viele tausend Arbeitslose aus allen Teilen des Landes für den Tag des Kongreßbeginns nach Washington bringen soll. 1144 Lastkraftwagen und rund 100 Privatwagen sind bereits unterwegs. Jedem Wagentransport werden als Schutz drei Mann mitgegeben, die mit Steinen und Knüppeln etwaige Angriffe der Polizei abwehren sollen. Die Behörden treffen alle Maßnahmen, um Zusammenstöße zu vermeiden.

Südslawische Protestnote in Sofia

Sofia. Der südslawische Gesandte überreichte am Sonntag im Auftrag der Belgrader Regierung im bulgarischen Außenministerium eine sehr energisch gehaltene Protestnote wegen der studentischen Kundgebungen gegen das Friedensdiktat von Neuilly und wegen des Steinbombardements gegen die südslawische Gesandtschaft und das Konsulat. In der Note wird auf die Schuld der bulgarischen Polizei hingewiesen, die nur mangelhafte Schutzmaßnahmen getroffen habe. Südslawien verlangt die Bestrafung der Schuldigen sowie eine Genugtuung durch die bulgarische Regierung.

Der südslawische Gesandte ist zur Berichterstattung nach Belgrad abgereist.



Laval erklärt: Kein Abgehen von den Reparationsforderungen!

Der französische Ministerpräsident Laval (×) bei seiner vielbeachteten Rede vor der französischen Kammer, in der er Frankreichs Standpunkt zur Reparationsfrage darlegte und erklärte, daß Frankreich eine Bevorzugung der wirtschaftlichen vor den politischen Schulden nicht dulden werde.

Polnisch-Schlesien

Kapitalistische Wirtschaftsanarchie oder Planwirtschaft?

Von Abg. Dr. S. Glücksmann.

Das war der kurze aber tiefe Sinn der großen Debatte, die am Dienstag im Schlesischen Sejm geführt wurde.

Sie mußte zwangsläufig kommen!

Seit Jahren ist ein fortwährender Rückgang der Industrie in Schlesien zu verzeichnen. Die Krise hat die schlesische Wojewodschaft etwas später als die anderen Landteile Polens heimgesucht. Als sie aber kam, da steigerte sie sich in weit rascherem Tempo, als in anderen Provinzen der Republik.

Das ist auch leicht erklärlich. Wir haben eine Schwerindustrie. Eine solche erfordert ein ausgiebiges Betriebskapital, folgerichtig ausgiebige Kreditquellen. Naturgemäß ist die Schwerindustrie auf den Export eingestellt, wobei der Dumping eine bedeutende, die Sachlage komplizierende Rolle spielt.

Die Wirtschaftskrise wirkte sich anfangs dieses Jahres in der Zahl von 40 000 Arbeitslosen aus. Im Sommer waren schon 60 000.

Im Herbst kam der Zusammenbruch des englischen Trustes, was eine Verringerung des Kohlenexportes unvermeidlich herbeiführen mußte. Kurz darauf tauchte das Gerücht auf, daß die russischen Wechsel nicht eingelöst werden.

Die Schwerindustrie zahlt von den ihnen gewährten Krediten immense Zinsen. Da aber auch die kreditierenden Bankinstitute in Schwierigkeiten geraten sind, kündigen sie die Kredite und verlangen die Rückzahlung.

Die Aussichten auf Export schwinden. Die ausländische Kredithilfe wird zum Verhängnis. Eine innere Kredithilfe ist — angesichts des notorisch bekannten Geldmangels — gar nicht denkbar. Die Folgen dieser Sachlage konnten nicht ausbleiben. Von allen Seiten werden Entlassungen von Angestellten und Arbeitern signalisiert.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß im Winter die Arbeitslosigkeit stark ansteigen wird.

Die Situation könnte eine Linderung erfahren, wenn mit irgend welchen Mitteln die Konsum- und Kauffähigkeit der inländischen Bevölkerung gehoben werden könnte. Was aber sich jetzt vollzieht, berichtet das Gegenteil.

Die Reduktion der Gehälter und Löhne in den Privatbetrieben und in den Aemtern bedeutet eine Abschwächung der Kaufkraft dieser Bevölkerungskreise. Die Kaufkraft der Arbeitslosen ist auf einen Bruchteil herabgedrückt.

Das sind die nackten Tatsachen!

Und die Privatinitiative? Diese vielgepriesene Privatinitiative, dieser Grundpfeiler des kapitalistischen Wirtschaftssystems? Sie hat vollständig versagt.

Nicht nur in Schlesien. Nicht nur in Polen sondern in allen kapitalistisch regierten und bewirtschafteten Staaten.

Nur im Lichte dieser Voraussetzungen sind die Anträge begreiflich, welche am Dienstag, den 24. November l. J. Gegenstand der Beratungen im Schlesischen Sejm bildeten.

Es ist kein Zufall, daß zwei große, bürgerliche Sejmklubs mit Anträgen hervortraten, die **einen schweren Eingriff in die privatkapitalistische Wirtschaft bedeuten.** Gewollt oder ungewollt, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, ist in diesen Anträgen das Geständnis enthalten, daß **die privatkapitalistische Wirtschaft gänzlich versagt hat und ein Eingriff seitens der Staatsorgane, eine Kontrolle seitens derselben wie auch der Arbeitnehmerverbände notwendig erscheint.**

Das latente Problem.

In den vorerwähnten Anträgen ist ein Problem angeschnitten worden, welches gegenwärtig die ganze von der Wirtschaftskrise betroffene Welt interessiert:

bisherige Wirtschaftsanarchie oder Planwirtschaft?

Seit Jahr und Tag werden Stimmen laut, daß der Kapitalismus altersschwach, morsch, zeugungsunfähig (Prof. Sombart Werner) geworden ist, daß er die Produktivkräfte nicht mehr beherrschen kann, daß die an und für sich begrüßende Nationalisierung zum Fluche für die arbeitende Menschheit sich umwandelte.

Sozialpolitiker aller Schattierungen fügen hinzu: Unhaltbar ist ein Zustand, in welchem genügend Nahrungsmittel und Bedarfsartikel vorhanden sind und die Waren nur deshalb in den Magazinen unausgenützt lagern, weil die Verbrauchermassen infolge mangelnder Kaufkraft nicht kaufen können. Unhaltbar ist ein Zustand, in welchem die Arbeitslosigkeit gespensterhafte Dimensionen annimmt, trotzdem nützliche Investitionsarbeiten ihrer Verwirklichung vergebens entgegenblicken, während Milliarden jährlich für unproduktive Rüstungszwecke verschleudert werden.

Unhaltbar schließlich ist es, daß unermeßliche Goldhaufen in einigen Staaten aufgestapelt werden, unverzinst daliegen, während den geldarmen Ländern mit Hilfe dieser Geldmengen wesentlich aus ihren Nöten geholfen werden könnte.

Das sind Gedankengänge, die allerorts vorherrschen.

Gleichzeitig aber beobachten wir eine unglaubliche Rat- und Tatlosigkeit. Die brennenden Probleme der Weltwirtschaft erfordern eine rasche Lösung, damit die Katastrophe nicht noch größer wird. Bis nun jedoch bewies die Masse der bürgerlichen Gelehrten, Publizisten und Sozialpolitiker nicht, daß sie die Rolle der Wirtschaftsführer verdiente. Nicht ein einziger schöpferischer Gedanke wurde aufgerollt, der den Weg der Entwicklung zu einer besseren Zukunft zeigen würde.

Bei vollem Tische, in Zeiten günstiger Konjunktur, ist nicht schwer zu wirtschaften.

Der Meister zeigt sich erst in schweren Verhältnissen, wenn er vermag diese zu überwinden und den Weg zur Besserung anzubahnen.

Die bürgerliche Welt mit ihrer Armee von Gelehrten, Publizisten, Diplomaten, Wirtschaftslenkern, vermochte bis nun nicht die Reifeprüfung abzulegen. Beispiellose Ratlosigkeit zeichnete die bürgerliche Welt aus.

So wars außerhalb der polnischen Republik, so auch hierzulande.

Die Anträge, die am Dienstag im Schlesischen Sejm behandelt wurden, bilden den Anfang neuer, schöpferischer Gedanken und Mittel, die als ein Auftakt vor der bisherigen Leere zu werten sind... (Forts. folgt.)

Im Kampfe um die Vierzigstundenwoche

Die 8stündige Arbeitszeit als Rückendeckung — Internationale Verankerung der Vierzigstundenwoche — Nationale Bestrebungen

Nationale und internationale Arbeit bedingen und ergänzen sich in jedem Kampf um den sozialpolitischen Fortschritt. Auf welchem Gebiet die Initiative liegt, hängt von den Bedingungen des Augenblicks ab. So auch in der Kampagne um die Verkürzung der Arbeitszeit. Der Kampf um die Ratifizierung der Washingtoner Konvention über den Achtstundentag war in der ersten Zeit nach 1919 ein Kampf für eine internationale Norm und gleichzeitig noch viel mehr ein Ringen um den Achtstundentag in Betrieben und Fabriken, d. h. im täglichen gewerkschaftlichen Leben. Heute, wo der Achtstundentag zu einem großen Teil praktische Wirklichkeit geworden ist, liegt der Nachdruck darauf, ihn als Rückendeckung durch die allgemeine Ratifizierung der Washingtoner Konvention zu verankern. Die eigentliche Kampffront liegt jedoch auf dem Gebiete der weiteren Verkürzung der Arbeitszeit.

Wenn diesmal schon für eine internationale Norm gekämpft wird, bevor national beträchtliche Stellungen erobert worden sind, so deshalb weil die Wirksamkeit zugunsten der Arbeitszeitverkürzung nicht mehr allein eine Phase des sozialpolitischen Vormarsches der Arbeiterschaft ist, sondern weil darüber hinaus das Los menschlichen Wirtschaftens überhaupt davon abhängt.

Deshalb macht die Gewerkschaftsbewegung national und international alles, um das zu erwirken, was früher oder später freiwillig oder unfreiwillig getan werden muß, falls es nicht soweit kommen soll, daß es nur noch unbeschäftigte Menschen und unbeschäftigte Maschinen gibt:

Unbeschäftigte Menschen, weil die Produkte der Maschinen nicht verkauft werden können und unbeschäftigte Maschinen, weil die Maschinen jene überflüssig machen, für die sie geschaffen sind.

International wurde die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit neuerdings im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes aufgeworfen, wo sich die Arbeitergrupe energisch dafür einsetzte, daß die Frage der 40-Stunden-Woche auf die Tagesordnung der nächsten Internationalen Arbeitskonferenz gesetzt wird. Da diesem Vorgehen zahlreiche formale Schwierigkeiten entgegenstehen, ging die Arbeitergruppe im Hinblick auf die Dringlichkeit der Verkürzung der Arbeitszeit, die die wichtigste Forderung des Augenblicks und der Zukunft ist, einen Schritt weiter und hat gleichzeitig den Verwaltungsrat aufgefordert, er soll dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes die Ermächtigung geben zur

Einberufung einer offiziösen Konferenz der drei Parteien (Unternehmer, Arbeiter und Regierungen) der interessierten Staaten zwecks Erzielung eines Uebereinkommens über die Verkürzung der Arbeitszeit auf Grundlage der 40-Stunden-Woche.

Da dieser Vorschlag nicht mit Fragen der peinlichen Einhaltung der Geschäftsordnung begraben werden konnte, hatten sich die Mitglieder des Verwaltungsrates mit Ja oder Nein darüber zu entscheiden, ob sie sich zum Prinzip der Arbeitszeitverkürzung als Notmaßnahme für heute und morgen bekennen. Der Vorschlag der Arbeitergruppe wurde mit 8 gegen 6 Stimmen verworfen. Damit sind die Fronten und Verantwortlichkeiten klar abgegrenzt.

Die 6 günstigen Stimmen und die Stimmenenthaltungen machen es der Arbeiterschaft zur Pflicht, nach dieser internationalen Entscheidung auch national die Entscheidung herbeizuführen. Dazu wird sie schon durch die nationale Entwicklung veranlaßt: die Tschechoslowakei ist im Begriff, die 40-Stunden-Woche national gesetzlich festzulegen; Verhandlungen zwischen Arbeiterorganisationen und Unternehmern bringen in allen Ländern die 40-Stunden-Woche in den Bereich der Industrien und Betriebe. Harte Tatbestände erzwingen hier prinzipielle Entscheidungen und praktische Maßnahmen. So hat z. B. der Deutsche Metallarbeiterverband als Gegenforderung gegen eine Lohnherabsetzung der Unternehmer die Einführung der 40-Stunden-Woche verlangt, und zwar unter Hinweis darauf, daß Ende September d. Js. 35,5 Prozent seiner Mitglieder arbeitslos waren und 31,2 Prozent verkürzt arbeiteten, d. h., daß also hier die oben angedeutete Sinnlosigkeit der unbeschäftigten Maschinen und Menschen nahezu erreicht ist.

Auch der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes wird sich in seiner in dieser Woche stattfindenden Sitzung nach den Entscheidungen in Genf und im Hinblick auf die nationale Gestaltung der Dinge erneut mit dem Problem der Arbeitszeitverkürzung beschäftigen und untersuchen müssen, wo und wie der Hebel anzusetzen ist. Er wird sich mit den Vorschlägen verschiedener Organisationen und insbesondere mit einem Antrag des Belgischen Gewerkschaftsbundes zu befassen haben, der die

Abhaltung einer Sitzung der beiden Internationalen vorschlägt, von der die Möglichkeit der gleichzeitigen Unterbreitung eines Gesetzentwurfes über die 40-Stunden-Woche in den Parlamenten aller angeschlossenen Länder geprüft werden soll.

Bald wird der Punkt erreicht sein, wo alles getan ist, was die Vernunft gebieten und erwarten kann. Bald wird aber auch der Punkt erreicht sein, wo das Fehlen jeglicher Vernunft auf der Seite der Gegner der Arbeiterklasse jede andere Maßnahme vor der Welt und der Geschichte rechtfertigt!

Anschlag auf die Löhne im Bergbau

Zwischen der Regierung und den Grubenbesitzern haben zahlreiche Konferenzen stattgefunden und es wurde eine Einigung erzielt. **Nach Ablauf des Lohntarifes im Bergbau, werden die Arbeiterlöhne und die Sozialbeiträge abgebaut. Außerdem wird ein jeder Bergarbeiter, der 6 Monate ununterbrochen gearbeitet hat, für die Dauer eines Monats beurlaubt. Für diese Zeit erhält er keinen Lohn und auch sonst keine Entschädigung und die Sozialbeiträge werden die Gruben für die Urlaubszeit nicht bezahlen. Die Löhne werden in Höhe von 12 Prozent abgebaut und nachdem die Arbeiter für einen Monat ohne eine Entschädigung beurlaubt und die Versicherungsbeiträge für diese Zeit nicht bezahlt werden, so wird der Lohnabbau keine 12 Prozent, sondern gegen 25 Prozent ausmachen. Außerdem sollen die Versicherungsbeiträge im allgemeinen abgebaut werden. Das bringt hohe Ersparnisse der „Verwaltungskosten" in den einzelnen Gruben und wird die Konkurrenz mit der englischen Kohle ermöglichen, natürlich auf Kosten der schlesischen Bergarbeiter. Die Regierung wird außerdem den Grubenbesitzer die Exportprämien zahlen und hat sich bereits verpflichtet, eine Anzahlung von 1 Million Zloty sofort an die Grubenbesitzer zu überweisen.** Auf das Geld warten schon die Industrie-Raubritter. Pflicht der Arbeitergewerkschaften ist es, sofort einzugreifen, um den Anschlag auf die Existenz der Bergarbeiter, mit alle ihnen zu Gebot stehenden Mitteln abzuwehren.

Vier Ministerialdelegierte in Kattowitz

Am vergangenen Freitag sind gleich vier Regierungsvertreter in Kattowitz eingetroffen. Vom Arbeitsministerium sind die Herrn Ministerialdirektor Klott und sein Vertreter Ulanowski und vom Handelsministerium die Ministerialbeamten Peche und Korsak angekommen. Der Zweck des Besuches ist der Kohlenexport nach den skandinavischen Staaten, der weiter aufrechterhalten werden soll und eine eventuelle Arbeiterreduktion in den Kohlengruben. Daß damit die Lohnfrage bezw. Lohnabbau im Bergbau eng verbunden ist, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden, aber darüber spricht man öffentlich natürlich nicht. Das wird in geheimen Konferenzen mit den Kapitalisten besprochen.

Die Regierungsvertreter haben auch sofort Konferenzen mit dem Verband der Arbeitgeber abgehalten. Was dort vereinbart wurde, steht nicht fest. Später werden wir das alles erfahren. Eine zweite Konferenz wurde beim Herrn Wojewoden abgehalten, die sich auf die Arbeiterreduzierung in den Eisenhütten bezog und an der auch der Demobilmachungskommissar Maske teilgenommen hat. Hier wurde den Kapitalisten nahegelegt, möglichst keine Arbeiter abzubauen, sondern die turnusweise Beschäftigung der Arbeiter einzuführen.

Neue Zölle für Schmalz und Speck

In Nummer 100 des „Dziennik Ustaw" vom 19. d. M. wurde eine Verordnung der Minister für Finanzen, Handel und Landwirtschaft vom 4. d. M. über teilweise Aenderung des Zolltarifs veröffentlicht. Im Sinne dieser Verordnung werden für je 100 Kilogramm Speck und Schmalz folgende Einfuhrzölle festgesetzt: a) Frischer gesalzener Speck 160 Zl., b) Schmalz 200 Zloty, c) geräucherter und Paprikaspeck 240 Zloty. Bei sämtlichen drei Warengattungen kann jedoch mit jedesmaliger Genehmigung des Finanzministers ein ermäßigter Zoll Anwendung finden, und zwar für frischen gesalzenen Speck 80, Schmalz 100 und geräucherten oder Paprikaspeck 120 Zloty. Margarine und künstliche Speisefette unterliegen einem Einfuhrzoll in Höhe von 200 Zloty für 100 Kilogramm, der durch jedesmalige besondere Genehmigung des Finanzministeriums auf 100 Zloty ermäßigt werden kann. Diese Verordnung ist bereits am Tage nach ihrer Veröffentlichung, das heißt am 20. dieses Monats in Kraft getreten.

Kattowitz und Umgebung

Die falschen Brillanten.

Bauunternehmer von zwei Betrügern um 2000 Zloty „erleichtert".

Fast täglich kann über verschiedene Betrügereien und Schwindeleien berichtet werden. Die Kattowitzer Polizeidirektion berichtet über einen ähnlichen Fall, welcher sich auf der ulica Mielenckiego in Kattowitz ereignete. Dort, und zwar unter der Eisenbahnunterführung, wurde der Bauunternehmer Karl Bochnik aus Nikolai von einer besser gekleideten Person angehalten. Derselbe gab an, im Besitz von drei echten Brillanten zu sein, welche er jedoch verkaufen müsse, da er sich in großer Notlage befinde. Der Unbekannte offerierte dem Bauunternehmer die Brillanten für den Gesamtpreis von 2000 Zl. Unterwegs wurde von dem Unbekannten eine zweite Mannesperson angehalten, welche er dem Bauunternehmer als einen Kattowitzer Juwelier vorstellte, welcher bei dieser Gelegenheit sich bereit erklärte, die, zum Kauf stehenden Brillanten, „fachmännisch" auf ihre Echtheit zu überprüfen. Der „Fachmann" fand natürlich dieselben echt und bemerkte mit einem Kennerblick, daß die Brillanten für den Preis von 2000 Zloty viel zu preiswert seien. Kurz darauf verabschiedete sich der „Juwelier" von den Beiden. Man wurde sich bald darauf handelseinig. Bochnik erstand die Brillanten für die Summe von 2000 Zloty. Der Unbekannte dankte und verschwand.

Später kamen über den Käufer doch verschiedene Zweifel, und er entschloß sich, eines der nächsten Juweliergeschäfte aufzusuchen. Dort mußte er zu seinem größten Schreck feststellen, daß es sich um gar keine Brillanten handele, sondern, daß es vielmehr ganz gewöhnliche Steinchen seien, welche gegen ein geringes Geld in verschiedenen Kramgeschäften erhältlich sind. Bei den beiden Gaunern handelt es sich um junge Leute, welche die deutsche und polnische Sprache fließend beherrschen. Weitere polizeiliche Ermittelungen sind im Gange. x.

Er tat's aus Not. Wegen Fälschung und Veruntreuung wurde vor dem Kattowitzer Gericht gegen den früheren Postexpedienten Konrad J. aus Zalenze verhandelt. Der Beklagte fälschte eine längere Zeit hindurch bei der Postpaket-Annahmestelle in Kattowitz bei Aufgabe der Pakete die Quittungsabschnitte und forderte eine höhere Gebühr. Hernach radierte er und strich die mehr abverlangten Beträge ein. Insgesamt soll der Postexpedient auf diese Weise den Betrag von 254 Zloty erschwindelt haben. Vor Gericht erklärte der Beklagte, daß er alles aus bitterer Not tat, und das Geld teilweise wieder zurückerstattet hätte. Er erhielt 4 Monate Gefängnis bei Zubilligung einer Bewährungsfrist für die Dauer von 3 Jahren. y.

Deutsche Theatergemeinde. Montag, den 30. November, abends 8 Uhr, heiterer Abend Dela Lipinskaja mit vollständig neuem Programm. Donnerstag, den 3. Dezember, abends 7½ Uhr, Körperkulturabend der Musterturnschule Dulawski. Montag, den 7. Dezember, nachmittags 3½ Uhr, findet eine Kindervorstellung statt, zur Aufführung gelangt „Aschenbrödel", Weihnachtsmärchen von Görner. Am Donnerstag, den 10. November, abends 7½ Uhr, findet nicht „Der letzte Walzer", sondern eine Wiederholung des „Weißen Rößl" statt.

Bielschowitz. (Vom Arbeitslosenhilfskomitee.) In der Zeit vom 5. Mai bis 15. November hat das örtliche Hilfskomitee in der Gemeinde Bielschowitz durch Sammlungen zugunsten der Arbeitslosen nachstehende Beträge aufgebracht: Durch freiwillige Besteuerung der Arbeiter und Beamten der Bielschowitzgrube und der Gemeinde 3870.97 Zloty, auf Veranstaltungen zugunsten der Arbeitslosen 331, von den Kaufleuten 310, von den Gastwirten 205, Fleischer 236, Bäcker 104, Schneider 52, Tischler 37, Friseure 29, Schuster 18, Hausbesitzer 17, Firma Rokus und Lorenz, Katowice, 25, und 145 Zloty aus Sammlungen in der Kirche. Gastwirt Coppik spendierte eine Kuh und Fleischer Kutzias 42 Zloty. Die freiwillige Besteuerung der Beamten und Arbeiter der Skarbofermgrube in Bielschowitz ergab im letzten Monat die Summe von 564 Zl. von den Beamten und 1176.55 Zloty von den Arbeitern. Die Grubenverwaltung ihrerseits lieferte im letzten Monat an die örtlichen Arbeitslosen 2652 Brote zu 2 Kilogramm, 300 Zentner Kohle, 60 Zentner Kohle an die Suppenküche, und für letztere eine Beihilfe von 300 Zloty. Alles dies ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. —ki—.

Bielschowitz. (Hinter Schloß und Riegel.) Vor einigen Tagen berichteten wir, daß zum Schaden des Uhrmachermeisters Rozmarynowski in Bielschowitz, eine Uhr, sowie ein goldener Ring, im Werte von 90 Zloty, erschwindelt wurden. Der „Käufer" machte eine kleine Anzahlung und versprach, die Wertsachen durch Kredit zu begleichen. In Wirklichkeit „verschleißte" der Betrüger die Sachen an andere Personen, für die Summe von 60 Zloty. Auf Grund eines Fingerzeiges nahm die Polizei Untersuchungen auf und arretierte einen gewissen Marjan Korzewski aus Posen, welcher als mutmaßlicher Täter in Frage kommt. Der Täter wurde zur gerichtlichen Anzeige gebracht. z.

Königshütte und Umgebung

Unhaltbare Zustände im Königshütter Arbeitslosenamt.

Wer infolge der großen Arbeitslosigkeit genötigt ist, mit dem Arbeitslosenamt Königshütte in Fühlung zu treten, kann sich neben verschiedenen Unannehmlichkeiten auch darauf gefaßt machen, daß er nicht immer mit heilen Knochen herauskommt. Tagtäglich, von früh bis in die Nachmittagsstunden, drängen sich daselbst junge und alte Arbeitslose männlichen und weiblichen Geschlechts, um ihre Anliegen vorzubringen, bezw. abgefertigt zu werden. In dem Hausflur, einem kleinen Vorraum, drängen sich alle vor den Schaltern und warten stundenlang bis sie herankommen und abgefertigt werden. Daß sie darüber erbittert sind und es dort zu verschiedenen Reibereien und Kraftausdrücken kommt, dürfte nichts Neues sein. Darum muß hier bald, wenn es auch schwer fällt, Abhilfe um jeden Preis geschaffen werden, weil gerade das Arbeitslosenamt eines der schwierigsten Aemter des Magistrats in dieser Zeit ist. Trotz des guten Willens der dortigen Beamten, ist es ihnen nicht immer möglich, alle Arbeitslosen zufrieden zu stellen, weil es die Raumbedürfnisse nicht zulassen. m.

Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten. Am Dienstag, nachmittags 5,30 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Sitzung der Stadtverordnetenfraktion statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur kommenden Stadtverordnetensitzung. Um pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Deutsches Theater. Dienstag, den 1. Dezember, 20 Uhr, „Der letzte Walzer", Operette von Oscar Straus. Eine Wiederholung ist nicht vorgesehen. — Dienstag, den 8. Dezember, Weihnachtsmärchen „Aschenbrödel" um 15,30 und „Biberpelz" von Hauptmann um 20 Uhr. — Dienstag, den 15. Dezember, „Im weißen Rößl".

Zur Barbarafeier. Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahre das Fest der Bergleute feierlich begangen. Mit der üblichen Ehrung werden 180 Bergleute der Königshütter Gruben bedacht. Die Dekorierung und Ueberreichung der Diplome findet im Stadtverordnetensitzungssaale statt. m.

Keine Beitragszahlung. Der Vorstand der Arbeiter-Sterbeunterstützungskasse der Werkstättenverwaltung hat beschlossen, von den Mitgliedern für den Monat Dezember für die Sterbekasse keinen Beitrag zu erheben. Infolgedessen werden am 1. Dezember keine Beiträge abgezogen, noch entgegengenommen. m.

Eine neue Eisbahn. Mit dem gestrigen Tage wurde im Stadion die neuerrichtete Eisbahn dem Publikum zur Benutzung freigegeben. Die neue Eisbahn dürfte sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben, zumal sie nur die eine Eisbahn in der Stadt sein wird. m.

Offenhaltung der Suppenküchen an Sonn- und Feiertagen. Der Magistrat beschloß, die Suppenküchen auch an Sonn- und Feiertagen offen zu halten, um der armen Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich auch an diesen Tagen mit einem warmen Essen zu versehen, was bis jetzt nicht der Fall war. m.

Siemianowitz

Die Bergarbeiter helfen den Arbeitslosen.

Auf der kürzlich abgehaltenen Belegschaftsversammlung der Bergarbeiter in Richterschächte, kam es auch zu einer Aussprache über eine Hilfsaktion für die Arbeitslosen seitens der arbeitenden Kollegen. Vom Betriebsrat kam der Vorschlag, zugunsten der Arbeitslosen den Lohn von zwei Arbeitstagen zu opfern. Es sollte für diese Zwecke jedem Arbeiter, welcher über 20 Schichten im Monat verfährt, der Durchschnittslohn von zwei Tagen in Abzug gebracht werden. Die Belegschaft wendete sich jedoch gegen diesen Vorschlag. Sie machte den Gegenvorschlag, daß sie wohl auf zwei Arbeitstage verzichten wollen, wenn für diese Tage die Arbeitslosen in Arbeit gestellt werden. Da die Durchführung nach der Meinung des Betriebsrates auf Schwierigkeiten stoßen würde, einigte man sich auf einen andern Modus. Die Arbeiter sind bereit, 2½ Prozent ihres Lohnes für die Arbeitslosen zu opfern, wenn die Verwaltung dazu den gleichen Betrag zeichnet.

Somit müssen wieder nach der großen Hilfsaktion die Arbeiter eingreifen, damit den Arbeitslosen geholfen wird. Dieses Mal wird es wohl noch gehen, da die Bergarbeiter noch voll arbeiten. Aber wenn auch die Quelle versiegt, dann wird die Not noch größer werden.

Stürmische Belegschaftsversammlung in der Laurahütte

Die Geduld der Arbeiter ist zu Ende — Schluß mit den Versprechungen — Einmütige Haltung der gesamten Arbeiterschaft — Die Initiative bei den Vertretern der Linksparteien

Am Sonnabend, den 28. November, fand in der großen Montagehalle der Verzinkerei die von der Belegschaft geforderte Vollversammlung statt. Vollzählig hatten sich die Arbeiter der Laurahütte eingefunden.

Zunächst wurde vom Betriebsratsvorsitzenden der Bericht über die am 24. d. Mts. stattgefundene Konferenz beim Demobilmachungskommissar gegeben. Ein endgültiges Resultat über die Entlassungen und Stillegungen in der Laurahütte war aus diesem Bericht nicht zu entnehmen. Der Kommissar hat die Erklärung gegeben, daß er weder die Genehmigung zur Einstellung der beiden Betriebe, Stahlwerk und Grobblechwalzwerk, noch zu Reduzierungen in den übrigen Betrieben gegeben hat. Seitens der Gewerkschaftsvertreter wurde auf dieser Konferenz der Vorschlag gemacht, die turnusmäßige Arbeitsweise einzuführen. Desgleichen soll die 6stündige Arbeitsschicht eingeführt worden. Eine bestimmte Klärung für die gesamte oberschlesische Eisenindustrie soll die Verhandlung des Arbeitsinspektors Klott mit dem Arbeitgeberverband, welche am 28. d. Mts. stattfand, bringen. Desgleichen wurde der Bericht von der Delegation der Gemeindevertreter beim Wojewoden in der gleichen Angelegenheit gegeben, wo von seiten der Behörden möglichste Hilfe versprochen wurde. In Sachen der einmaligen Unterstützung für die Kurzarbeiter ist von den dortigen Stellen gleichfalls möglichste Beschleunigung zugesichert worden.

Wer sabotiert die Wirtschaft? Wenn für die Arbeiter keine Arbeit ist, warum werden dann die hohen Gehälter für die Direktoren und Beamten gezahlt. Warum werden diese unnötigen Belastungen nicht ausgemerzt. In den Betrieben werden bis 80 Prozent Feierschichten verfahren und die Beamten und Direktoren haben ebenfalls nichts zu tun. Warum wird hier nicht abgebaut. Angestellte sind zwar schon abgebaut worden und in der nächsten Zeit läuft die Kündigungsfrist von weiteren Angestellten ab, aber es sind nur die kleinsten, welche daran glauben müssen.

Was muß ein Generaldirektor verdienen, wenn er in einem Jahre nur 186 000 Zloty Steuern zahlt. Wie hoch ist die Tantieme dabei, die nicht versteuert wird.

In der Laurahütte sind noch alle Inspektoren vorhanden, wie bei der früheren Belegschaft von 3000 Arbeitern.

Wofür werden sie bezahlt, wenn keine Arbeit ist. Die Arbeiter verlangen ferner Aufklärung über die Hilfsaktion für die Arbeitslosen, wonach tägliche Speisungen in der Hüttenkantine stattfinden und dabei nur bestimmte Verbände berücksichtigt sein sollen, trotzdem das Geld von der Allgemeinheit aufgebracht wird und für alle Arbeitslosen bestimmt ist. Weiter werden Beschwerden laut, daß die Verrechnung der Arbeitslosenunterstützung für die Stahlwerksarbeiter nicht nach dem Durchschnittsakkordlohn, sondern nach den letzten Schichtlöhnen vorgenommen wird.

In der Angelegenheit der einmaligen Kurzarbeiterunterstützung

hat der Betriebsrat auf Anforderung des Fundusz Bezrobocia die Quote von 45 000 Zloty für 1000 Arbeiter angegeben, da die Hüttenarbeiter seit 4 Monaten keine einmalige Unterstützung erhalten haben und die meisten Betriebe nur 4 bis 6 Schichten im Monat arbeiten, was meistens kaum für die sozialen Abzüge ausreicht. Auch die Kartoffelbelieferung wurde einer Kritik unterzogen.

Da die Behörden einer Entlassung von Arbeitern der Laurahütte die Genehmigung versagt haben, wurden die Arbeiter aufgefordert, die Annahme der Entlassungspapiere zu verweigern. Die Arbeiter sind sich einig

bei etwaigen Entlassungen in einen Streik zu treten.

Es wurde hierauf folgende Resolution verfaßt:

1. Der Frage der Einführung des 6-Stundenarbeitstages werden die Arbeiter nur unter der Bedingung zustimmen, wenn damit der Verdienst nicht geschmälert wird. 2. Es wird gefordert, daß von jetzt ab keine Entlassungen mehr vorgenommen werden dürfen. 3. Für die Feierschichten muß eine volle Entschädigung gewährt werden. 4. Auflösung aller Kartelle, Syndikate und anderer Verbindungen durch die Regierungsstellen. 5. Kontrolle der Verwaltung durch die Betriebsräte. 6. Normierung der hohen Gehälter.

Die Arbeiter verlangen von der Regierung Staatsaufträge für die oberschlesische Eisenindustrie. — Die Zustände in der Krankenkasse wurden einer scharfen Kritik unterzogen.

Die Beiträge der Arbeiter sind nur dazu da, einer großen Anzahl von Aerzten und Klosterschwestern einen guten Verdienst zu gewähren.

Dabei werden die kranken Arbeiter ungenügend behandelt. Hat ein Arbeiter Feierschichten und meldet er sich krank, so wird auf den Krankenmeldezettel vermerkt, daß er Feierschichten hat und er geht des Krankengeldes oft verlustig. Eine Arbeiterfrau wurde zwecks Vornahme einer Operation ins Lazarett eingeliefert. Die Klosterschwestern, denen die Krankenpflege obliegt, verängstigten die junge Frau, indem sie ihr vom Sterben erzählten, worauf diese, ohne die Operation vornehmen zu lassen, das Lazarett verlassen wollte. Die Operation kam jedoch zu Stande und die Kranke wurde hierauf in einen Saal geschafft, wo sich noch eine schwerkranke Frau befand. Hier machten sich die Folgen der Verängstigung bei der sich im Fieberzustand befindlichen Frau bemerkbar. Die Kranke phantasierte, daß sie jemand totschlagen will, kleidete sich an und entwich mitten in der Nacht aus dem Lazarett, ohne daß es jemand bemerkte. Die zweite in dem Saale liegende Kranke konnte niemanden benachrichtigen, da sie sich nicht erheben konnte. Ihr lautes Rufen wurde von der Nachtwache nicht gehört. Trotzdem sich in diesem Saale Betten mit Nachtglocken befinden, lagen beide Frauen nur in Betten ohne Glocken, wahrscheinlich, damit die Nachtwache nicht gestört wird. Die Kranke nun fand in diesem Fieberzustand nicht ihre eigene Wohnung und geriet in einer entlegenen Straße in ein fremdes Haus. Dort wurde sie im Flure von Hausbewohnern aufgefunden und in eine Wohnung eingelassen. Im Lazarett wurde das Verschwinden der Kranken erst nach zwei Stunden bemerkt. Anstatt nun über den Verbleib der Kranken nachzuforschen, kümmerte man sich nicht weiter darum. Erst um 9 Uhr früh konnte die Frau von ihrem Ehemanne aufgefunden und ins Lazarett zurückgeschafft werden. Wozu zahlen die Arbeiter nun die Beiträge?

Der Vertreter des Fürsorgeamts in Kattowitz wurde ebenfalls von den Arbeitern scharf angegriffen, welcher die Aeußerung fallen ließ, der Arbeiter kann mit 50 Zloty leben. Da nun die Arbeiter sich von den papiernen Resolutionen keinen Erfolg versprechen, forderten sie eine sofortige Demonstration vor der Verwaltung und vor dem Gemeindeamt.

Die ganze Belegschaft zog hierauf vor die Verwaltung.

Die Betriebsräte wurden aufgefordert, dem Direktor die Forderungen der Arbeiter vorzutragen. Zunächst wurden dem Direktor die Mißstände in der Krankenkasse und im Lazarett vorgebracht und verlangt, daß der Vorstand der Krankenkasse aufgelöst wird. Da die Amtsperiode des Vorstandes bereits abgelaufen ist, so versprach er, für die Neuwahl zu sorgen. Des weiteren wurde die Forderung aufgestellt, daß den Arbeitern, welche so wenig Schichten verfahren, die Miete in den Werkswohnungen nicht abgezogen wird. Die Beamten bei ihren hohen Gehältern haben freie Wohnung und der Kurzarbeiter, welcher in der Laurahütte arbeitet und jetzt schon schlechter gestellt ist als ein Arbeitsloser, muß auch noch dem Arbeitgeber die Miete zahlen. In dieser Sache konnte der Direktor nichts Bestimmtes versprechen, da dieses nicht von ihm allein abhängt. Er versprach jedoch, in der Zentralverwaltung in diesem Sinne einzuwirken.

Die Betriebsräte gaben der versammelten Arbeiterschaft das Ergebnis der Unterredung mit dem Direktor bekannt und die Masse erklärte sich vorläufig damit einverstanden. Inzwischen sammelte sich vor dem Hüttentore ein Polizeiaufgebot an, welches sich jedoch korrekt und zurückhaltend zeigte.

Die Belegschaft zog hierauf im geschlossenen Demonstrationszug von über 1000 Mann vor das Gemeindeamt.

Eine Delegation von Betriebsräten und Gemeindevertretern begab sich zum Bürgermeister Poppek, ihm die Forderung der Arbeiterschaft vortragend. Auf Grund der katastrophalen Lage der Hüttenarbeiter, die dem Verhungern nahe sind, erklärte die Delegation, daß eine sofortige Bereitstellung von Mitteln zur Auszahlung an die Kurzarbeiter unbedingt notwendig ist. Auch die Betriebsräte können die Arbeiter nicht mehr von Verzweiflungsschritten abhalten, wenn nicht sofortige Hilfe gewährt wird. Der Bürgermeister läutete die Wojewodschaft an und machte auf die bedrohliche Lage aufmerksam, falls man sich nicht sofort entschließt, Mittel zur Unterstützung der Kurzarbeiter bereitzustellen. Die zuständigen Stellen in Kattowitz versprachen, binnen einer halben Stunde Nachricht zu geben. Der Bürgermeister tat ein Weiteres, indem er 10 000 Zloty aus den Mitteln der Gemeinde zur Verfügung stellte. Inzwischen kam der Bescheid von der Wojewodschaft, daß für die Zwecke der einmaligen Unterstützung 6000 Zloty bewilligt wurden, so daß nur im Ganzen 16 000 Zloty zur Verfügung stehen. Die regelmäßigen Kurzarbeiterunterstützungen werden auch erst immer nach einem Monat gezahlt und auch in dieser Angelegenheit wurde verlangt, daß hierin ein Beschleunigung Platz greifen möchte. Nachdem der Bürgermeister versprochen hatte, auch hierin Ordnung zu schaffen, konnte die Delegation den vor der Gemeinde wartenden Arbeitern das Resultat bekannt geben.

Durch das ruhige Verhalten hatte die Demonstration einen machtvollen Eindruck hinterlassen. 16 000 Zloty auf 1000 Arbeiter verteilt, macht im Durchschnitt 16 Zloty pro Person aus. Dies ist ein Tropfen auf den heißen Stein. 16 000 Zloty verdient ein Generaldirektor in 3 bis 4 Tagen. Der Arbeiter will keine Unterstützung, er will arbeiten. Zweifellos werden noch größere Schwierigkeiten entstehen, aber die maßgebenden Regierungsstellen müssen sich endlich klar sein darüber, daß sie eine schärfere Einstellung gegenüber den Industriellen einnehmen müssen. Eine Frage sei noch aufgeworfen, die Angestellte, welche doch auch an diesen Verhältnissen interessiert sein müssen, werden doch nicht glauben wollen, daß die Arbeiter für sie die Kastanien aus dem Feuer holen werden.

Unterstützungszahlung. Die von der Gemeinde und Wojewodschaft bewilligte einmalige Kurzarbeiterunterstützung soll, nach Aufstellung der Listen, am Dienstag, den 1. Dezember, nachmittags um 2 Uhr, im Betriebsratsbüro der Hütte zur Auszahlung kommen.

Wegen Aufforderung zur Revolution verurteilt. Der Kommunistenführer Christ, welcher in der vorletzten Belegschaftsversammlung der Laurahütte im Saale zwei Linden in seinem Referat sich der Aufreizung schuldig gemacht hat, wurde am Freitag voriger Woche zu zwei Wochen Gefängnis, mit zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Diebstahlschronik. Neuerdings verlegen sich die Spitzbuben, da ihnen die Einbrüche in der Nacht etwas windig werden, auf die Wochenmärkte. Am letzten Freitagmarkt sind drei Fälle bekannt geworden, wo kleine Händler empfindlich geschädigt wurden. Der K. Plutta ist hierbei ein Handwagen abhanden gekommen, den sie zum Transport ihrer Waren benutzte. Der Frau B. Dronia ist am selben Tage der Betrag von 40 Zloty gestohlen worden. Einer Händlerin M. Dziadek wurde sogar der ganze Erlös, im Betrage von über 100 Zloty, entwendet. Also ist auch auf den Märkten äußerste Vorsicht geboten!

Myslowitz

Janow. (Eine arge Mißstimmung.) Wir wissen uns noch der Wahlzeit zu erinnern, als die Jedenka das Geld mit vollen Händen ausgegeben hat. Heute ist es natürlich anders geworden. Die Mittel versagen immer mehr, so daß mit der Zeit, bei den Helden, welche im Westmarkenverband, den Aufständischen und Strzelce vorhanden sind, eine arge Mißstimmung ergriffen hat. Man ist sehr besorgt um die Zukunft, denn wenn für die übereifrigen Patrioten keine Geldmittel zur Verfügung stehen, die sich aus Arbeiterkreisen rekrutieren, laufen sie davon. Infolge der großen Arbeitslosigkeit fließen auch die Subventionen nur beschränkt ein, und man ist außerstande, die Patrioten in ihrem alten Kampfesmut zu erhalten. Die Kaufmannschaft und das Bürgertum hat infolge der Steuerlast dafür nichts mehr übrig, die Gemeinde kann auch nichts geben, da die hungernden Arbeitslosen sie zu sehr bedrängen, so hat man noch die einzige Hoffnung auf verschiedene Veranstaltungen als Einnahmequellen. Was die militärischen Vereine in der Gemeinde Janow anbelangt, ist man wegen der Mittel sehr besorgt. Gewiß ist man bemüht, die Arbeitslosen der jüngeren

Jahrgänge durch verschiedene materielle Vorteile zu erfassen. Die von der Wojewodschaft und Starostei an die Gemeinde bewilligten Hilfsmittel für Suppenküchen, das wäre schon etwas für diese Vereine. Darum ist es auch nicht verwunderlich, wenn man dem hiesigen Gemeindehaupt gegenüber zürnt, welcher sich Subventionen scharf widersetzt da nur die Gemeindeverwaltung in Unterstützungsfragen entscheidend ist. Alle eingereichten Anträge werden infolge der großen Notlage abgelehnt, was auch verständlich ist, und dadurch ist das Oberhaupt der Gemeinde bei den einzelnen Patrioten in Ungnade geraten. Mithin kann die Mitgliederzahl nicht erhöht werden. Das hiesige Bürgertum der Gemeinde setzt sich zu 90 Prozent aus Arbeitern und Erwerbslosen und hat kein Interesse der Erhaltung der Nationalpflanze.

An unsere Abonnenten!

Wir müssen unsere Abonnenten darauf aufmerksam machen, daß sie beim Bezahlen des Abonnementsgeldes die Quittung zu verlangen haben. Ohne Quittung kein Geld aushändigen, um Unannehmlichkeiten zu vermeiden. Der Kolporteur bezw. Austräger ist verpflichtet, eine vom Verlage ausgestellte Quittung jedem Leser zu geben.

Administration des „Volkswille".

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Von einer Straßenbahn gestürzt und verletzt.) Pech hatte der Paul Bartecki aus Königshütte, welcher beim Aussteigen aus einer Straßenbahn, von den Stufen ausglitt und mit Wucht auf das Straßenpflaster zu liegen kam. B. erlitt Verletzungen, welche jedoch zum Glück leichterer Natur sein sollen. Der Unfall ereignete sich in der Nähe der Straßenbahnhaltestelle in Bismarckhütte. x.

Pleß und Umgebung

Brzeszcz. (7000 Zloty Brandschaden.) In der hölzernen Scheune des Jan Zmelta, in der Ortschaft Brzeszcz, brach Feuer aus, durch welches die Scheune, sowie verschiedene landwirtschaftliche Geräte und Wintervorräte, vernichtet wurden. Der Brandschaden beträgt rund 7000 Zloty. An den Löscharbeiten nahmen die Wehren von Pleß und der Ortschaft Mizera teil. Die Brandursache steht z. Zt nicht fest. Der Geschädigte war bei einer Versicherungsgesellschaft mit 2000 Zloty versichert. x.

Ober-Lazisk. (Der vergnügungslustige Betriebsrat.) Die Pulverfabrik Oswag in Ober-Lazisk hat eine merkwürdige Neuerung im Betriebe eingeführt, und zwar wird in jedem Jahre ein Vergnügen veranstaltet. So beabsichtigt sie auch in diesem Jahre ein Vergnügen zu veranstalten. Dieser Sache hat sich der Betriebsrat angenommen. Er weiß nur nicht, in welcher Ortschaft dieses Vergnügen stattfinden soll, weil in der Nähe des Oswag wenig Mädels sind die für ein Vergnügen wirklich unentbehrlich sind. Anstatt sich um die Interessen der Belegschaft zu kümmern, läuft der Betriebsrat im Betriebe herum und sammelt Unterschriften, in welchen sich die Belegschaft entschließen soll, wo das Vergnügen abgehalten wird. Wir staunen über einen solchen Betriebsrat der bei der gegenwärtigen Krise nicht an seine Pflichten denkt, sondern Vergnügungen nachläuft. Bei den heutigen Zeiten gibt es fast gar kein Vergnügen ohne Keilerei und trotzdem wird feste an Vergnügungen gedacht. Wie wir erfahren, soll auch die Verwaltung des Oswag einen Teil der Unkosten bei dem Vergnügen decken. Wir sind der Meinung, daß es viel besser wäre, wenn der Betriebsrat eine Sammelaktion für die Arbeitslosen veranstalten möchte. Auch die Betriebsleitung könnte den Zuschuß für die Arbeitslosen opfern. Mit einem solchen Schritt wäre der Oeffentlichkeit viel mehr gedient, als mit Vergnügungen. Wir hoffen, daß alle vernünftig Denkenden dem Vergnügen fernbleiben und sich das Geld für die Anschaffungen ersparen. *

Podlesie. (Tragischer Unglücksfall.) Der zwanzigjährige Ziba, aus Kochlowitz, hatte beim Chausseebau Podlesie—Kostuchna auf einige Tage Beschäftigung bekommen. Er wurde dem Traktor zugeteilt, wo er Pflastersteine abzuladen hatte. Freitag früh sprang der junge Mann während der Fahrt vom Lastwagen ab, geriet unter die Räder und war auf der Stelle tot. Die Räder haben dem Z. den Kopf zermalmt. Den Kraftwagenführer trifft keine Schuld. p.

Rybnik und Umgebung

Brände im Kreise Rybnik.

Infolge Schornsteindefekts brach auf dem Bodenraum des Ludwig Penkala in Skrzyszowic Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, sowie verschiedene Möbelstücke vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 7000 Zloty beziffert. — In einem anderen Falle geriet in der Ortschaft Szczerbic die hölzerne Scheune des Theodor Stankusz in Brand. Durch das Feuer wurden die Scheune, sowie Wintervorräte und landwirtschaftliche Geräte im Gesamtwerte von 3000 Zloty, vernichtet. In beiden Fällen waren die Geschädigten versichert. x.

Lublinitz und Umgebung

Der tägliche Fahrraddiebstahl. Zum Schaden des Karl Goral, wurde aus einer unverschlossenen Scheune, in der Ortschaft Ligota, Kreis Lublinitz, ein Herrenfahrrad, Marke „Weltrad", Nummer 1 276 817, gestohlen. Der Wert wird auf 120 Zl. beziffert. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Sport vom Sonntag

Freie Turner 1 Kattowitz — Freie Turner Alte Herren Kattowitz 2:4 (0:3).

Das, was wir vorausgesagt haben, ist eingetroffen, die Alten Herren haben die erste Mannschaft einwandsfrei geschlagen. Trotz der Kälte, haben es sich die Alten Herren nicht nehmen lassen, zu diesem Spiel anzutreten. Wenn auch einige dem Spiel viel lieber als Zuschauer beigewohnt haben, so muß man doch zugeben, daß die Senioren den jungen Spielern der ersten Mannschaft in Punkto Disziplin und Ruhe auf dem Platz noch etwas vorgemacht haben. Zugegeben, daß die sogenannten Alten Herren mit einigen Spielern das Treffen bestritten, die noch ganz ruhig in der Jugendmannschaft spielen könnten, da es die, die in der Old Boy-Mannschaft spielen sollten, vorzogen sich viel lieber das Spiel, der herrschenden Kälte wegen, als Zuschauer zu betrachten. Im großen ganzen genommen, waren die alten Herren, aber der jetzigen 1. Mannschaft weit überlegen und gewannen das Treffen mit obigem Resultat vollauf verdient.

R. K. S. Gieschewald — Sparta Gleiwitz 1:2 (0:0).

Obige beide Sportvereine lieferten sich einen flotten und fairen Kampf, den die Deutschoberschlesier knapp aber verdient zu ihren Gunsten entscheiden konnten.

Fr. Sportverein Laurahütte — Ev. Jugendbund Laurahütte 2:1.

Am gestrigen Sonntag wurde von der zweiten Mannschaft des Freien Sportvereins gegen den Ev. Jugendbund ein Freundschaftsspiel im Handball ausgetragen. Die Mannschaften traten um 13.30 Uhr auf dem Slonskplatz an. In der ersten Halbzeit hatten die Freien Sportler wenig vom Spiel, da sie gegen den Wind spielten. Resultat 0:0. In der zweiten Halbzeit hatten die Sportler mehr vom Spiel und erzielten als die bessere Mannschaft ein 2:1.

Schachturnier des Freien Schachvereins gegen Schachverein 25 Siemianowitz.

Im Vereinslokal Prochotta trafen sich obige Mannschaften zu einem interessanten Turnier zusammen. Gespielt wurde an 10 Brettern. Trotzdem die Mannschaft des Freien Schachvereins als die bessere angesehen werden kann, mußten sie sich vor ihren Gegner als geschlagen bekennen, da sie den Gegner unterschätzten und deshalb zu leicht spielten. Das Endresultat war dementsprechend 6:4 Punkten für Schachklub 25.

Um den Juvelia-Pokal.

06 Zalenze — Eisenbahn Kattowitz 4:0 (0:0).

Die Zalenzer waren in diesem Spiel mehr überlegen, als es das Resultat, und namentlich das Halbzeitergebnis wiedergibt. Denn gerade in der ersten Spielhälfte war 06 fast ständig der Angreifer, und nur eine große Portion Glück verhinderte ein Tor für 06. In der 2. Halbzeit kam dann die Eisenbahn zeitweise mehr auf, und gerade in dieser Zeit kam dann 06 in der letzten halben Stunde in regelmäßigen Zwischenräumen durch gutes Flügelspiel mit anschließenden guten Vorlagen zu seinen 4 Erfolgen.

Polizei Kattowitz — Slonsk Schwientochlowitz 4:1 (3.0).

Die Polizei sicherte sich durch einen weiteren einwandsfreien Sieg über die spielstarken Schwientochlowitzer weiter die Führung in der Tabelle. In der ersten Halbzeit sicherten sich die Polizisten mit dem Winde spielend, durch Warmus, Klimsa, und Goj 3 Tore, denen der Gegner nichts entgegenzusetzen hatte. Nach der Pause kam Slonsk, nun mit dem Winde spielend zeitweise zwar etwas auf, aber die Gegnerläuferreihe war schwer zu durchbrechen, und sie mußten es sich sogar noch gefallen lassen, daß die Polizei wieder durch Goj einen 4. Treffer buchte. Erst kurz vor dem Schlußpfiff gelang den Gästen der Ehrentreffer. Mithin führt die Polizei weiter in der Tabelle.

Z. K. S. — Naprzod Lipine 2:2 (1:0).

Der erste Punktverlust des Meisters gerade gegen den Z. K. S. dürfte bestimmt auf die Unterschätzung des Gegners zurückzuführen sein, der heut seine alte Mannschaft wieder zur Stelle hatte, und dem Gegner ein gleichwertiges Spiel lieferte.

06 Myslowitz — 07 Laurahütte 3:1 (2:1).

Auf eigenem Platz machten die 06er mit den Laurahüttern nicht viel her, und sandten sie mit einer glatten Niederlage geschlagen nach Haus. Die 07er stehen nach dieser weiteren Niederlage in der Tabelle sehr schlecht.

Slovian Bogutschütz rückt in die oberschlesische Liga auf.

Slovian Bogutschütz — Visla Lipnik 6:4 (4:3).

Auch sein letztes Aufstiegsspiel gegen den allerdings schwächsten Gegner konnte Slovian nach einem torreichen Spiel zu seinen Gunsten gestalten, und damit sich den Aufstieg sichern. Bis zur Pause lagen sie allerdings nur mit dem knappen Vorsprung von einem Tore in Führung, aber dann kam ihr besseres Stehvermögen zum Ausdruck, und nach zwei weiteren Toren konnte der Gast nur ein Tor dagegensetzen, wodurch der Sieg der Bogutschützer sichergestellt war.

Haller Bismarckhütte — 24 Schoppinitz 1:0.

Trotz des fremden Platzes blieben auch hier die Bismarckhütter knappe Sieger, so daß ihnen die Gruppenmeisterschaft nicht mehr zu nehmen ist, und sie wohl aufrücken werden.

Freundschaftsspiele.

K. S. Chorzow schlägt Amatorski Königshütte 7:1 (3:1).

Eine Bombenüberraschung gab es in Chorzow mit der hohen Niederlage des A. K. S. In der Chorzower Mannschaft führte sich Latusczynski so gut ein, daß die Chorzower in dieser Aufstellung für manchen Verein eine unangenehme Ueberraschung bedeuten wird. Die Niederlage des A. K. S. war zwar verdient, wenn auch dem Spielverlauf nach vielleicht nicht in dieser Höhe. Die Chorzower hatten eine Mannschaft, in welcher vor einer guten Hintermannschaft ein Sturm stand, der es heut ausgezeichnet verstand Tore zu erzielen. Bis zum 3. Tore gab der A. K. S. noch einen gleichen Gegner ab. Als aber nach dem 4. Tore Urbainski auf Geheiß des Schiedsrichters vom Felde mußte, da fiel die Mannschaft auseinander. Die Torschützen waren (vor der Pause) Kostek und Kutscha (2) für Chorzow, und Thomalla für A. K. S. Nach der Pause bleibt Chorzow trotz des Gegenwindes weiter überlegen, und Wollny (3) und Langer setzten den Torreigen fort.

Diana Kattowitz — Orzel Josefsdorf 1:2 (1:0).

Auf eigenem Platz gab Diana den Adlern einen gleich starken Gegner ab, und nur ganz knapp konnten die Gäste das Feld behaupten. Die Torschützen waren: für Orzel Kuchta (2), für Diana Czempis.

Die Ref. von Diana siegte 2:1.

K. S. Domb — Sportfreunde Königshütte 4:0 (0:0).

Nachdem die Sportfreunde dem Platzbesitzer bis zur Pause ein unentschiedenes torloses Spiel geliefert hatten, verloren sie nach der Halbzeit einen Spieler durch Herausstellen, wodurch der Platzbesitzer natürlich überlegen wurde, und in gleichen Abständen die 4 Siegestore erzielte.

1. F. C. Kattowitz — B. B. S. V. Bielitz 2:2 (1:1).

Der Klub weilte gestern in Bielitz, um gegen den auf seinem Platz sehr spielstarken Gegner ein Freundschaftsspiel auszutragen. Mit dem Unentschieden zogen sich die Kattowitzer sehr ehrenvoll aus der Affäre, denn schon mancher Kattowitzer Verein hat dort Niederlagen bezogen.

Bürgerin Louise

Roman aus der französischen Revolution

von Henrik Henner

49)

So stand er auf dem Karren, so schrie er auf dem ganzen Wege, Freunde! Von dem Luxembourg bis zu dem Revolutionsplatz! Er wollte seine Fesseln zerreißen, aber er zerriß nur seinen Rock und sein Hemd, so daß er fast nackt mit seiner knochigen und sehnigen Büste vor den Augen des Pöbels stand."

„Und man machte keinen Versuch, ihn zu befreien?"

„Keine Hand regte sich, das Volk ist ganz apathisch geworden, Bürger Fosse, es kümmert sich eben um nichts mehr, es läßt den großen „Unbestechlichen" schalten und walten. Nur die Lumpenhunde, die man gemietet und bezahlt hatte, nur der Haufen versoffener Weiber antwortete auch Camille Desmoulins mit Schimpfworten und wütendem Hohngelächter. Endlich beruhigte ihn Danton, der an seiner Seite auf dem Karren saß. So kam man vor das Haus Duplays, vor die Wohnung des großen „Unbestechlichen"!"

„Ich bin gespannt, was sich in unserem Torweg ereignet hat", sagte Aristide Poignard zu Fleurette, die sich, an allen Gliedern über die Erzählung Riards zitternd, fest an ihn schmiegte. „Es war doch heute nach vier Uhr nicht möglich, dort mit Orangen zu handeln, so voll gedrängt mit Neugierigen war die Straße!"

„Und gab es einen Zwischenfall vor dem Hause Duplay?" fragte jetzt Fosse.

„Als der Karren herangerattert kam, schloß man droben die Läden. Es wurden Stimmen laut: „Es lebe Robespierre!" Aber der „Unbestechliche" zeigte sich nicht. Ein Weib das in dem Torweg des Hauses stand, soll erzählt haben, das er in die Hinterzimmer geflüchtet sei, wo man die Schreie der Menge nicht hätte hören können!"

„Der Feigling!" rief da der Bäckermeister Poirier.

„Das unterschreibe ich!" sagte da Aristide Poignard zu Fleurette.

„Sei doch vorsichtig, Aristide, ich bitte dich, sei doch vorsichtig!"

Aristide Poignard lachte und spie dann wieder einmal kräftig vor sich hin.

Die Gruppe der Bürger ließ sich durch das Pärchen auf der Bank, das sie schon lange bemerkt hatte, durchaus nicht irremachen. Es kamen so viele Liebesleute auf den Bänken im Garten de Luxembourg zusammen, und nun gar in einer warmen und schönen Nacht im Monat Germinal.

„So kam man denn endlich vor die Maschine", fuhr Riard jetzt fort.

Die Augen der Bürger waren weit aufgerissen, wie immer in diesen Tagen die Augen aller, auch die der Friedfertigsten, wenn von der Blutmaschine die Rede war.

Je dramatischer sich seine Erzählung gestaltete, desto lauter erhob der Bürger Riard seine Stimme.

„Herault de Sechelles betrat als erster das Schafott! Ich sage Euch, Bürger, er näherte sein Gesicht dem Gesicht des großen Danton, als ob er ihn küssen wollte. Aber seine gefesselten Hände hinderten ihn daran, den Freund zu umarmen. Der Knecht des Henkers gab ihm einen Stoß. Da vernahm man Danton: „Rindvieh, unsere Lippen werden sich trotz allem finden, wenn du erst unsere Köpfe in deinen Korb mit den Sägespänen schmeißest!"

„Dem hat er es aber gegeben", jubelte da der Bäckermeister und die anderen beiden rieben sich vergnügt die Hände.

„Ich kann das nicht mehr mit anhören Aristide", jammerte Fleurette.

„Seit wann bist du denn weichherzig geworden, mein Täubchen: das war doch sonst nicht Sitte bei den Damen im „Palais Royal"?"

„Aber auch Camille Desmoulins fand sich wieder", berichtete Riard weiter. „Er hielt die Locke seiner Lucile zwischen den Fingern, betrachtete die Maschine, von der gerade das Blut seines Freundes Herault de Sechelles tropfte, und sagte: Das ist also das Ende des ersten Apostels der Freiheit! Aber die Bluthunde, die zu meinen Mördern geworden sind, werden mich nicht lange überleben! Da fiel sein Hapt, und nachdem sie so dreizehn geköpft hatten, kam als letzter Danton selbst an die Reihe."

„Was tat er?"

„Was sagte er?"

„Wie benahm er sich?"

Die Fragen aus dem Munde der Riard Zuhörenden überstürzten sich. Auch Aristide Poignard ließ jetzt alle Vorsicht beiseite. Fleurette an der Hand, erhob er sich von der Bank und trat an die Gruppe der Bürger heran.

Die erstaunten auch nicht weiter.

„Nicht wahr, das wollt Ihr wissen, Bürger", sagte Riard ganz einfach. „Wer wollte das nicht von einem Augenzeugen wissen, wie Danton gestorben ist!"

„Freilich will ich das wissen, Bürger!"

Riard warf sich in die Brust, als ob er selbst ein Teil an Dantons Heldentod hätte, und sagte:

„Er sah aus, sage ich euch, so stolz und so groß, wie er niemals auf der Tribüne des Konvents ausgesehen hat! Verächtlich betrachtete er, sich nach rechts und nach links wendend, das zu Füßen des Blutgerüstes versammelte Volk. Nur einmal wurde er schwach. Es schien, als denke er an seine junge Frau, die ihm doch eben erst angetraut war! Doch dann raffte er sich wieder zusammen. Er faßte den Henker scharf ins Auge und befahl dem: Du wirst meinen Kopf dem Volke zeigen, es ist der Mühe wert, mein Freund...!"

„Und was machte der Henker?"

„Selbst er vermochte sich einem Befehl Dantons nicht zu entziehen. Er befolgte ihn. Er suchte seinen Kopf unter den vierzehn Köpfen, die seinen Korb mit den Sägespänen bis zum Rand füllten, hervor, hob ihn in die Höhe und machte den Rundgang um das Schafott. Er zeigte ihn allem Volke, wie man ihm einst den Kopf Louis Capets und den der Oesterreicherin gezeigt hatte. Die Hyänen des Konvents an der Spitze — jubelte alles, und alles klatschte in die Hände!"

„Komm, Fleurette!"

Aristide Poignard zog das Mädchen in das Dunkel.

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz, Biala und Umgegend

Bielitz und Umgebung

Adolf Hitlers Geschichtskenntnisse.

Wir lesen im Berliner „Vorwärts“:

Großsprecherisch wie immer hat Adolf Hitler auf einer Reichsführertagung „seiner“ Jugend verkündet, die politische Aufgabe der Hitler-Jugend laute „Gewinnung aller heroischen Menschen unserer Nation“. Und Adolf fügte dann selbst den „heroischen“ Satz hinzu:

Dabei gilt für uns Nationalsozialisten das Gesetz des alten Heeres, nach dem ein jeder den Marschallstab in seinem Tornister trägt. —

Au — das durfte nicht kommen! Das klassische Wort vom „Marschallstab, den jeder Soldat im Tornister trägt“, bezieht sich nämlich auf das Heer Napoleons, in dem es tatsächlich einige „gemeine“ Soldaten durch Tapferkeit, Tüchtigkeit, Intelligenz und auch Glück zu den höchsten Stellen gebracht haben. Der halbgebildete Adolf Hitler hat einmal die Redewendung gehört, weiß aber nicht, daß sie aus der Geschichte des „Erbfeindes“ stammt und wendet sie gedankenlos auf das alte Heer Deutschlands an. Ist es ihm denn unbekannt, daß man im alten deutschen Heer nur Offizier werden konnte, wenn man von „feinen“ Eltern stammte, wenn man ein gutbürgerliches Examen vorweisen konnte, das einem das Recht zum „Einjährigen“ verlieh? Das war das Gesetz des alten Heeres, also genau das Gegenteil vom „Marschallstab im Tornister“. Eigentlich müßte es Adolf Hitler wissen, denn er hat es im alten Herr trotz aller Tüchtigkeit, die er sich wohl selbst nicht absprechen wird, nur zum Unteroffizier gebracht. Er hätte die größten Heldentaten vollbringen können und wäre doch nicht ein „Mensch“ geworden, denn bekanntlich fing im alten Heer der Mensch erst beim Leutnant an. Als Malergehilfe aber konnte er nach dem „Gesetz des alten Heeres“ für das er heute schwärmt, niemals Leutnant werden. Sein heutiger Stabschef Major Röhm würde mit ihm aus Standesgründen ebensowenig verkehren dürfen wie die unzähligen sonstigen Offiziere a. D., die heute bei ihm Kostgänger sind. Er soll mal auf Ehr' und Gewissen seinen Parteigenossen August Wilhelm Prinz von Preußen fragen, ob Kaiserliche Hoheit ihn nach dem „Gesetz des alten Heeres“ auch nur eines Blickes gewürdigt hätte.

Stadttheater Bielitz.

Dienstag, den 1. Dezember, gibt Dela Lipinskaja ihren einzigen Abend. Mit völlig neuem Programm. Die Vorstellung findet außer Abonnement statt. Da Frau Lipinskaja nur diesen Abend verfügbar hatte, muß das Dienstag-Abonnement auf Samstag, den 5. Dezember verlegt werden.

Dela Lipinskaja, die unvergleichliche Künstlerin bringt unter der Devise: „Lachen am laufenden Band“ eine neue Auswahl aus ihrem unerschöpflichem Programm.

Pressestimmen: Berlin, „Berliner Tageblatt“: Sie studiert Klavier am Konservatorium in Leningrad, wird Schauspielschülerin von Meyerhold und debütiert vor fünf Jahren erst an einer russischen Kleinkunstbühne in Wien bei einem Sylvesterauftreten bei Reinhardt... Dieses schlanke Persönchen mit dem Nippfigürchen hat ihre Note: grazil, lieblich zu sein. Sie wirkt, indem sie entzückt; und das Bedeutsame, daß dieser kleine Mensch uns bringt: Freude.

Bei dem Gastspiel „Dela Lipinskaja“ am 1. Dezember genießen unsere Abonnenten für ihre Sitze das Vorkaufsrecht sowie eine 10prozentige Preisermäßigung gegen Vorweisung ihrer Abonnementskarten

Eine telephonische Kartenbestellung kann nicht berücksichtigt werden, weil die Abonnementskarten am Schalter behufs Abstempelung vorgewiesen werden müssen.

Ein Umtausch bereits gelöster Karten ist unzulässig. — Ab 30. November allgemeiner Kartenvorverkauf.

Oesterreichischer Hilfsverein. Alle Mitglieder, die bei der Weihnachtsbescherung beschenkt werden wollen, haben sich in der Zeit vom 1. bis 10. Dezember, nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr im hiesigen Konsulate zu melden. Es werden nur jene berücksichtigt, die Mitglieder des Vereins sind, und muß die Mitgliedskarte mitgebracht werden. Der Vorstand.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Täter drangen am 26. d. M. in der Zeit zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags, in das Geschäft des Jakob Israel in der Bahnstraße mittelst Nachschlüssel und entwendeten 4 Ballen Zephir zu 40 Meter Länge und 2 Ballen Satin zu 32 Meter. Der Schaden beträgt gegen 600 Zloty. Die Einbrecher hinterließen keine Spur und verschwanden in unbekannter Richtung.

Schikanen der Bialaer u. Zywiecer Bezirkshauptmannschaft

In der Bialaer Bezirkshauptmannschaft scheint ein Geist zu herrschen, der es der Bewohnerschaft deutlich zu verstehen geben will, daß sie sich nicht nach der westlichen Kultur, sondern nach der östlichen zu richten hat. Diese Methoden, die hier angewendet werden, sind gewiß aus der russischen Zarenzeit entliehen worden, denn anders kann man sich die Vorgangsweise gewisser Beamten nicht vorstellen, was folgender Vorfall beweist:

Die polnische und deutsche sozialistische Partei aus Leszczyn berief für den 16. d. Mts. in das Lokal des Herrn Wilczynski eine Versammlung ein, die auch vorschriftsmäßig bei der Bialaer Bezirkshauptmannschaft angemeldet wurde. Die Bewilligung zur Abhaltung dieser Versammlung erhielt der Einberufer am 14. d. Mts., welche von dem Referenten der Bezirkshauptmannschaft, Herrn Basara, unterfertigt war. Die Versammlung, in welcher die Genossen Pajonk, Lukas und Pysz referierten, wurde abgehalten. Dieser selbe Referent Bazara, von der Bialaer Bezirkshauptmannschaft, sandte dem Gastwirt Wilczynski, bei welchem die Versammlung stattfand, eine Zuschrift, worin demselben mitgeteilt wurde, daß das Ausschänken alkohol. Getränke am 16. d. Mts. aus Anlaß dieser Versammlung, in der Zeit von 3 Uhr nachmittags bis zum Verlassen des Lokals durch die letzten Versammlungsteilnehmer verboten ist, und zwar wegen Gefährdung der allgemeinen Sicherheit, Ruhe und Ordnung. Das klingt ja wie zu Zeiten der 90er Jahre in der alten österreichischen Monarchie! Wir leben aber doch schon im 20. Jahrhundert und noch dazu in einer Republik. Dies ist aber ein Trick und hatte nur den einen Zweck, um den Gastwirt durch diese Verfügung einzuschüchtern, daß er einer Oppositionspartei das Lokal zu Versammlungen in Zukunft nicht zur Verfügung stellen soll. Zu bemerken wäre noch, daß dieser Referendar Basara aus den Ostgebieten nach Biala versetzt wurde und die östlichen Methoden hier verpflanzen will.

Am 21. d. Mts. veranstaltete derselbe Gastwirt Wilczynski aus Anlaß der beendigten Renovierung der Gasthauslokalitäten für seine Stammgäste eine Unterhaltung. Zu diesem Zwecke überreichte er bei der Bialaer Bezirkshauptmannschaft ein Ansuchen um Verlängerung der Sperrstunde. Dieses Ansuchen wurde ihm abgewiesen. Auf die Anfrage, warum er die Bewilligung nicht erhalte, antwortete ihm Herr Basara: „Ich kenne Sie, denn bei Ihnen fand eine Versammlung statt!“ Nach langen Auseinandersetzungen erhielt er eine Verlängerung der Sperrstunde bis 1 Uhr nachts. Die Sanacja des Bialaer u. Zywiecer Kreises ist auch über die Tätigkeit des TUR. nicht sehr erbaut, und wo sie eine Möglichkeit sieht der Agitations- und Aufklärungsarbeit derselben Hindernisse zu bereiten, tut sie es nach allen Regeln der Kunst. Am 22. d. Mts. wollte der Abgeordnete Genosse Czapinski in Jelesna im Zywiecer Bezirk eine Berichterstattungsversammlung abhalten. Diese wurde ihm von der Zywiecer Bezirkshauptmannschaft mit der Begründung verboten, daß dadurch die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet werden möchte! Der Abgeordnete Gen. Czapinski mußte sich auf die Abhaltung einer Vertrauensmännerkonferenz beschränken. Obwohl diese Konferenz als vertrauliche Besprechung galt, pflanzte sich der Polizeikommandant und der Postenführer im Lokale auf und verweilte bei derselben bis zum Schlusse. Das sind die Segnung en der Sanacjawirtschaft!

Mit dem Tode wird bestraft...

Was die Hakenkreuzler für das deutsche Volks vorbereiten.

Die preußischen Behörden sind in den Besitz von Entwürfen der ersten Maßnahmen gelangt, die die Hakenkreuzler, sobald sie zur Macht kommen, treffen wollen. Bemerkenswert ist, daß in diesen Entwürfen die Todesstrafe die Hauptrolle spielt. Jede Anordnung, die von den hakenkreuzlerischen Behörden getroffen wird, ist sofort zu befolgen; Widerstand wird grundsätzlich mit dem Tode bestraft. Ebenso wird jeder mit dem Tode bestraft und erschossen, der nach Ablauf einer bestimmten Frist im Besitz einer Schußwaffe angetroffen wird und jeder öffentliche Angestellte, der nicht sofort seinen Dienst aufnimmt.

Die deutschen Faschisten wollen also, wie man sieht, über ihr italienisches Vorbild noch weit hinausgehen. Kein größeres Unglück könnte das deutsche Volk treffen, als wenn diese Mordbuben zur Macht kämen!

Kalkulation.

Von Erich Rohde.

„Ich will nicht gestört werden — ich muß jetzt die Kalkulation machen“, sagte Großhändler Pasternack zu seinem Bürochef und machte die Tür hinter sich zu. Pasternack ließ die Vorhänge herunter, denn die Sonne brannte heute unbarmherzig, setzte sich an den Schreibtisch, nahm Papier und Bleistift und begann zu überlegen — — —

50 000 Paar Hosen wollten Großmann u. C., geliefert haben, die gleiche Qualität und Ausführung wie im vergangenen Jahr. Pasternack schrieb Zahlen hin. Zuerst Material — Stoff, Futter und Knöpfe. Dabei fiel ihm ein, daß seine Frau ihn gestern gefragt hatte, wann er ihr endlich den neuen Mercedes Benz kaufe. Er schrieb 18 000 Mark zum Material.

Gewissenhaft multiplizierte er dann den Lohn für jede Hose mit der Zahl Fünfzigtausend. Die kleine Rechenmaschine tat für ihn die Arbeit und er konnte dabei an einige Sommerkleider und Anzüge denken, die in der Familie Pasternack gebraucht wurden. Nach kurzem Ueberlegen schrieb er 6000 Mark Unvorhergesehenes zu den Löhnen.

Blieben zu kalkulieren: Maschinenabnützung, Regie, Verpackung und Verschnitt. Bedächtig setzte Pasternack Zahl nach Zahl auf das Papier, bekannte Größen kehrten wieder — die Arbeit ging mühelos vonstatten. Zwischendurch klingelte das Telephon. Seine Frau teilte ihm mit, daß sie mit Fredy zum Kinderfest fahre. Pasternack legte den Hörer zurück und dachte mit glücklichem Lächeln an Fredy, sein jüngstes und schönstes Kind. Fredy war immer so artig, und Pasternack beschloß, ihm ein Spielzeug zu schenken. Er wußte auch schon was: Ein Kinderkarussell! Man würde ein Zimmer freimachen und es aufstellen. So kamen 2500 Mark unter Verschnitt.

Pasternack addierte die Reihen zusammen und rundete die ungeraden Zahlen auf bauchige Nullen. Dann griff er wieder nach seiner kleinen Rechenmaschine und dividierte das Resultat durch fünfzigtausend Hosen. Jede Hose sollte demnach 19.10 Mark kosten. Pasternack faßte in die Kartothek und ersah aus ihr, daß bei der vorjährigen Lieferung die Hosen nur mit 19 Mark kalkuliert worden waren. Seine gute Laune war sofort dahin. Er klingelte, ließ sich den Bürochef kommen und sagte: Mein Lieber, ich habe da hin- und hergerechnet — es ist einfach nicht möglich, wir sind zu teuer. Sprechen Sie mit den Arbeiterinnen, sie müssen für jede Hose zehn Pfennig nachlassen.

„Wir haben doch aber erst kürzlich...“, meinte der Bürochef. Da schlug Pasternack wild auf den Tisch und schrie: „Sie brauchen ja nichts zu sagen — übrigens braucht ja auch niemand nachzugeben. Wenn die Leute das Interesse fürs Geschäft nicht aufbringen, mache ich eben zu...“

Wo die Pflicht ruft!“

Werte Eltern, Freunde und Gönner des Vereins der „Arbeiter-Kinderfreunde“ für Bielsko und Umgebung.

Wie alljährlich, veranstaltet auch heuer obengenannter Verein am 8. Dezember l. J., um 3 Uhr nachmittag, im großen Schießhaussaale ein Nikolofest.

Der Vorstand setzt alles daran, um das Fest recht fierlich zu veranstalten und den Kindern an diesem Tage eine Freude zu bereiten. So manche Eltern sind außerstande infolge der schrecklichen Wirtschaftskrise und der damit verbundenen Arbeitslosigkeit, ihren Kindern etwas zu bieten. Darum sollen diese Stunden des Nikolofestes auch für die Eltern ein Zeichen der Zerstreuung von den Alltagssorgen bilden, indem sie sich mit ihren Kindern mitfreuen.

Obwohl die Mittel des Vereins beschränkt sind und doch eine größere Anzahl von Kindern beteilt werden soll, ist es doch gelungen, dank edlen Spendern das Fest im Rahmen der Vorjahre gestalten zu können.

Kinder des genannten Vereins, Jugendgenossen und Turngenossen sind rührig an der Arbeit, um das Programm auszufüllen, und der Vorstand hofft auch heuer die Besucher zufrieden zu stellen und ladet alle höflichst ein.

Es wird gleichzeitig zur Kenntnis gebracht, daß ab Samstag, den 28 November, bis Montag, den 7. Dezember, jeden Montag, Mittwoch und Samstag, in der Zeit von 5 bis 7 Uhr abends, im Vereinszimmer (Arbeiterheim, Republikanska 4, Parterre, rechts 1. Tür) der Vorverkauf stattfindet. Daselbst werden Entreekarten zum Preise von 1 Zl. und Packerlkarten zu 50 Groschen abgegeben.

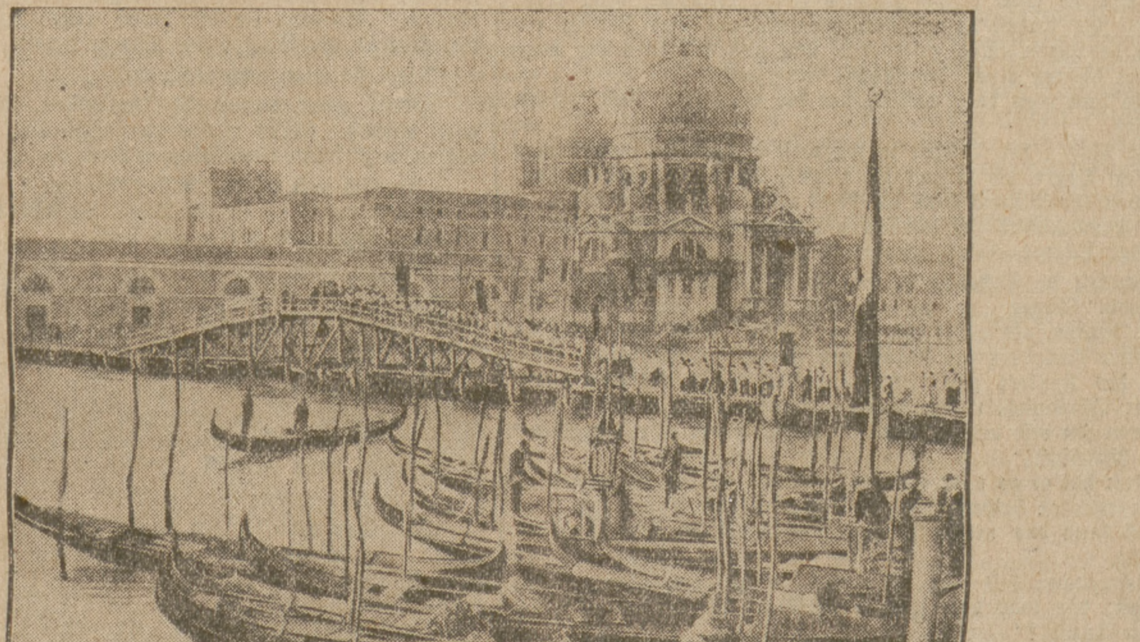
Mitglieder obgenannten Vereins bezahlen die Eintrittskarte und erhalten für ihre Kinder je eine Packerlfreikarte. Es wird ersucht, die Eintrittskarte im Vorverkauf zu besorgen, da bei der Kasse nur soviel Karten verkauft werden, als noch Raum vorhanden ist. Der Vorstand.

Wochen-Programm des Vereins Jugendl. Arbeiter, Bielsko.

Montag, den 30. Nov. l. J., 6 Uhr abends: Parteischule in der Redaktion.

Dienstag, den 1. Dez., 7 Uhr abends: Gesangstunde im „Tivoli“.

Allgemeine Konferenz. Mittwoch, den 2. Dezember, um 5 Uhr nachm., findet im Saale des Arbeiterheimes in Bielsko eine allgemeine Konferenz sämtlicher Vorstandsmitglieder, Vertrauensmänner und Mitglieder der Gewerkschaftskommission statt. Es wird um ein pünktliches und bestimmtes Erscheinen ersucht. Die Bez. Gew.-Kommission.



Romantisches Venedig

Anläßlich des Tages der Madonna della Salute fand in Venedig die alljährliche malerische Prozession der Geistlichkeit zur Basilika della Madonna della Salute (im Hintergrunde) statt. Unsere Aufnahme zeigt den Zug der Geistlichen und der Chorknaben beim Ueberqueren des Canale Grande, im Vordergrunde die berühmten Gondolieren.

Freigewerkschaftliche Rundschau

„Warum nicht Sechsstundentag?“

Als zurzeit der guten Konjunktur Unternehmerstimmen aus den Vereinigten Staaten zugunsten der Verkürzung der Arbeitszeit veröffentlicht wurden, ging die Arbeitgeberpresse Europas mit der Bemerkung darüber hinweg: „Amerika kann sich das leisten, es lebt unter ganz anderen Verhältnissen“. Unterdessen hat sich in den U. S. A. eine Krise eingestellt, die dieses Argument hinfällig macht. Wohl ist man in den U. S. A. zu Lohnherabsetzungen übergegangen, auch heute noch kann man jedoch auf amerikanische Unternehmerstimmen hinweisen, die sich für die Verkürzung der Arbeitszeit aussprechen. In Europa hingegen ertönt trotz eines Millionenheeres von Arbeitslosen von seiten der Unternehmer immer noch der Ruf nach Verlängerung der Arbeitszeit.

Umso erfreulicher ist es, wieder einmal eine Stimme aus Arbeitgeberkreisen veröffentlichen zu können, die sich bei der Beurteilung der Krise und ihrer Bekämpfung nicht darauf beschränkt, allerlei wirtschaftliche und finanzielle „Zwangslagen“ in den Vordergrund zu heben, sondern das Problem dort anpackt, wo es angepackt werden kann, nämlich bei der Verkürzung der Arbeitszeit: „Warum“, so sagt der technische Direktor eines großindustriellen deutschen Werkes, „wird nicht, abgesehen von allen anderen Diagnosen, **ebenso oft auf das einzige Mittel hingewiesen, das wenigstens im Prinzip die Arbeitslosigkeit in mäßigen Grenzen halten und damit die Verminderung des Konsums verhindern könnte?** Es besteht in nichts anderem als in einer der höher entwickelten Produktionstechnik und dem Zustrom neuer Arbeitskräfte angepaßten **Verkürzung der Arbeitszeit.** Statt dessen beginnen wir nur zögernd von einer gesetzlich festgesetzen 40-Stunden-Woche für ausgesuchte Industriezweige zu reden. Ja, die Industriekapitäne beschließen auf jeder Tagung in ihrer Weisheit, daß die Wirtschaftskrise nur durch Verlängerung der Arbeitszeit gelöst werden könne. Ist es denkbar, daß sie wirklich den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen? Sie möchten die ausländische Konkurrenz unterbieten, die sich doch mit der gleichen Waffe wehren würde. Die kurze Sicht dieses Standpunktes müßte ihnen nachgerade selbst klar geworden sein. Ich bin überzeugt, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf 40 Stunden der Entwicklung schon nicht mehr gerecht wird.

Richtig ist, daß für eine einschneidende Begrenzung der Arbeitszeit zwecks Aufsaugung der Arbeitslosen eine internationale Vereinbarung anzustreben ist. In Deutschland haben manche Werke in freiem Abkommen mit ihren Arbeitern und Angestellten den richtigen Weg bereits beschritten. Voll wirksam wird er aber erst, wenn die Arbeitszeit in den verschiedenen Industrien durch eine internationale Behörde geregelt wird, unter Ausschaltung der langwierigen Ratifizierung durch die Einzelstaaten. Hier ist die große Aufgabe, an der der Völkerbund seine Unentbehrlichkeit beweisen sollte. Warum sind das Internationale Arbeitsamt, die Gewerkschafts-Internaionale, die Kongresse der Spezialisten so schüchern? Warum stehen nicht anerkannte Wirtschaftsführer auf, die es wagen, dieses Ziel mit der Kraft ihrer Autorität zu propagieren? Lebt kein Walter Rathenau mehr, der den Mut hatte, seinen Kollegen von der Industrie auch weitblickende Wahrheiten zu sagen? Muß die industrielle Souveränität weiter als Fetisch gehütet werden, auch wenn die Industrie dabei zugrunde geht? Oder wollen die Führer der Industrie in dieser vermeintlichen „Reinigungskrise“ warten, bis auch die stärksten Säulen zu wanken beginnen? Nun, auch dann brauchen sie nicht mehr länger zu zögern!“

Dem ist beizufügen, daß sich der Internationale Gewerkschaftsbund und seine ihm angeschlossenen Organisationen seit Jahr und Tag bei jeder Gelegenheit für die Arbeitszeitverkürzung einsetzen. (Auch die obigen Ausführungen in der „Vossischen Zeitung“ erfolgten im Zusammenhang mit erneuten Anstrengungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes auf diesem Gebiete). Die Versuche des Internationalen Gewerkschaftsbundes scheiterten jedoch bis jetzt an dem sehr wenig schüchternen Widerstand der Arbeitgeber. Es ist kaum ein Monat verflossen, seit die Arbeitergruppe des Internationalen Arbeitsamtes im Sinne der obigen Ausführungen vorgeschlagen hat, „unter Ausschaltung der langwierigen Ratifizierung durch die Einzelstaaten“ auf Grund einer offiziösen internationalen Konferenz der drei Parteien (Unternehmer, Regierungen und Arbeiter) ein Einvernehmen über die sofortige Einführung der 40-Stunden-Woche herbeizuführen. Es war insbesondere die Haltung der Unternehmer, die diesen Vorschlag zu Fall brachte. „Damit sind“, so sagte der Internationale Gewerkschaftsbund schon damals, „die Fronten und Verantwortlichkeiten klar abgegrenzt!“

Kultur oder Barbarei?

Die Zukunft der kapitalistischen Wirtschaftsordnung — Ein Blick in die Ferne

An den deutscher Universitäten wütet die „gebildete“ Jugend gegen Professoren, deren politische Gesinnung nicht ganz in der Richtung der Nazis liegt. Gewalt soll jedem „Marxismus“ ein Ende bereiten, auch wenn es sich um den „Marxismus“ eines bibelgläubigen Friedensfreundes handelt, der für den Notfall die Pflicht zur „Landesverteidigung“ anerkennt und einer sozialistischen Partei nicht angehört.

Nun sind jene „antimarxistischen“ Studiosi, die einen angeblichen „Marxismus“ bekämpfen, aber nicht etwa reiche Burschen, die bewußt den Klassenkampf gegen das Proletariat führen, um die Profite ihrer Väter zu erhöhen. Das Tragische ist, daß jene Verzweifelten völlig mittellos sind, daß sie nur durch äußerste Opfer ihrer Eltern in der Lage waren, die höhere Schule zu besuchen, daß viele von ihnen die Bänke der Universität nur drücken, weil sich eine kaufmännische Stelle oder sonstige bezahlte Beschäftigung für sie nicht ausfindig machen läßt.

Diese Produkte der Erziehung von Gymnasien und Realschulen helfen in blindem Wahn denen, die, zur Macht gekommen, die Not erbarmungslos erhöhen, unsere Hungerlöhne und Hungergehälter auf das äußerste senken, durch Inflation die letzten Reste von Notgroschen entwerten, ein barbarisches Schreckensregiment gegen alle Besitzlosen, auch die, denen Schulkenntnisse zuteil wurden, errichten würden.

Trotzdem wäre es leichtfertig, die faschistische Bewegung tobender Studenten damit abzutun, es handle sich um „Verbrecher“ oder „dumme Jungen“. Häufen sich Verbrechen oder sinkt der Vernunftgrad ganzer Klassen des Volkes, so liegt die Ursache in der Veränderung des gesellschaftlichen Seins, das für das Bewußtsein bestimmend ist.

Das Wohlfahrtsamt und die Erwerbslosenküche sind heute die Lebensaussichten nicht nur von einstigen Volksschülern, die nach ihrer Lehrzeit vom Handwerksmeister entlassen wurden, von 21 Jahre alten Ungelernten, die für Botendienste schon „zu teuer“ geworden sind, sondern auch von Jünglingen, an deren Wiege noch das Kinderfräulein stand, und die später in Nachhilfestunden die ersten lateinischen Vokabeln lernten. Der Zögling höherer Schulen kann sich als Handarbeiter kaum durchschlagen. Gibt es für ihn keine Brotstelle zur Verwertung seiner Kenntnisse, so sinkt er, dem der äußere Anstrich zum Bourgeois inmitten proletarischer Lebensbedingungen anerzogen wurde, ins Lumpenproletariat, wenn er den Freitod nicht vorzieht.

Der Nationalsozialismus der Kapitalisten ist raffinierte Schlauheit. Der Nationalsozalsimus von Bauern, von Handwerksmeistern, von armseligen Ladeninhabern, ist die verzweifelte Unlogik, die seit Jahrzehnten alle „Mittelstandspolitik“ beherrscht, die ihre großkapitalistischen Feinde unterstützt, weil sie an der Ausbeutung des Proletariats teilnehmen will. Der Nationalsozialismus der Besitzlosen aller „Bildungs“-Stufen ist eine Krankheit der Zeit, ein Jammer, für den man nicht die Kranken verantwortlich machen kann.

Das Proletariat hat sich in den letzten Jahrzehnten mühsam einen Anteil an der Kultur der Nation verschafft. Nur wer von der Wissenschaft und Kunst der Vergangenheit und Gegenwart etwas weiß, kann jener Genüsse teilhaftig werden, die den Menschen nicht, wie die Sinnenlust, nur über Sekunden hinwegbringen. Die „höhere“ Schulbildung“ wird von denen, denen sie vorenthalten wurde, vielfach überschätzt. Wer nur Schulkenntnisse hat, wird kulturarm bleiben. Weder die Reden Ciceros noch die Geheimnisse der höheren Mathematik machen den, der sich nicht strebend bemüht, zum Kulturmenschen. Aber der Schüler der „höheren“ Lehranstalten ist weit besser als die Volksmasse dazu vorbereitet, sich vielseitig um ein wissenschaftliches Weltbild und künstlerische Erhebung über das geistlose Nichts zu bemühen. Dafür könnte die akademische Jugend der Gesamtheit dankbar sein. Aber das gewaltige Privileg derer, die etwas von Newton und Gallilei, die viel von Schiller und Goethe, die manches von Plato, von Kant, von Hegel erfuhren, verschwindet in den Augen seiner Träger, wenn die Bitternis dauernder Not als Schreckbild ihre Zukunft bedroht. „Heraus aus dem Kapitalismus!“ Das ist im Grunde die Sehnsucht, die in den Herzen von neun Zehnteln des deutschen Volkes lodert. Und denen wird die Zukunft gehören, welche die klarsten Sachwalter dieser Sehnsucht sind und diesen Taumel am klügsten, am konsequentesten, am illusionenlosesten in Zielbewußtsein zu verwandeln mögen.

Der Proletarier, dem jede Schulweisheit vorenthalten wurde und der freiwillige oder unfreiwillige Muße in Bibliotheken verbringt, steht kulturell turmhoch über der Barbarei randalierender Studenten. Und doch leben wir in einer für künftige Menschen glückverhelßenden Zeit. Denn der Kummer, den alle fürchten, ist nichts als begründete Angst vor dem Kapitalismus, der mit seinen Produktionsverhältnissen (den Beziehungen, in denen heute Menschen zu einander als Ausbeuter und Ausgebeutete stehen) die von ihm selbst geschaffenen Produktionskräfte nicht mehr der Menschheit dienstbar zu machen weiß. Und es muß nach geraumer Zeit wüsten Zwiespaltes der an gleichen Sorgen Leidenden sich die Erkenntnis durchsetzen:

„Es ist ein Feind, vor dem wir alle zittern
Und eine Freiheit macht uns alle frei.“

Der Kapitalismus, d. h. die heutige Wirtschaftsordnung, gefährdet jetzt unsere Kultur noch mehr als unser bloßes Leben. Mag noch so viel Baumwolle verbrannt, Kaffee ins Meer geworfen, Gerste in die Oefen geworfen, Kohle in den Halden getürmt werden — es ist kein Absatz da und die meisten bedrängt die Frage: Wie schaffen wir den Erwerbslosen Brot?

Die Menschheit hat sich wieder und immer wieder an die Veränderungen des Wirtschaftslebens angepaßt. Immer erst spät, sehr spät. Aber auch was man von der Minute ausgeschlagen, bringt schließlich eine kleine Ewigkeit zurück. Man kann keine neue Kultur von überragender Schönheit und Bedeutung schaffen, ohne die Vergangenheit zu kennen. Man kann den Marxismus nie ganz begreifen, ohne etwas von der klassischen Nationalökonomie, von den utopistischen Denkern, von der deutschen Philosophie zu wissen. Man wird nie Genießer neuer proletarischer Dichtung, neuer proletarischer Musik sein, wenn man bei Goethe und Beethoven kalt bleibt. Aber neuer Kampf schafft neue Kultur.

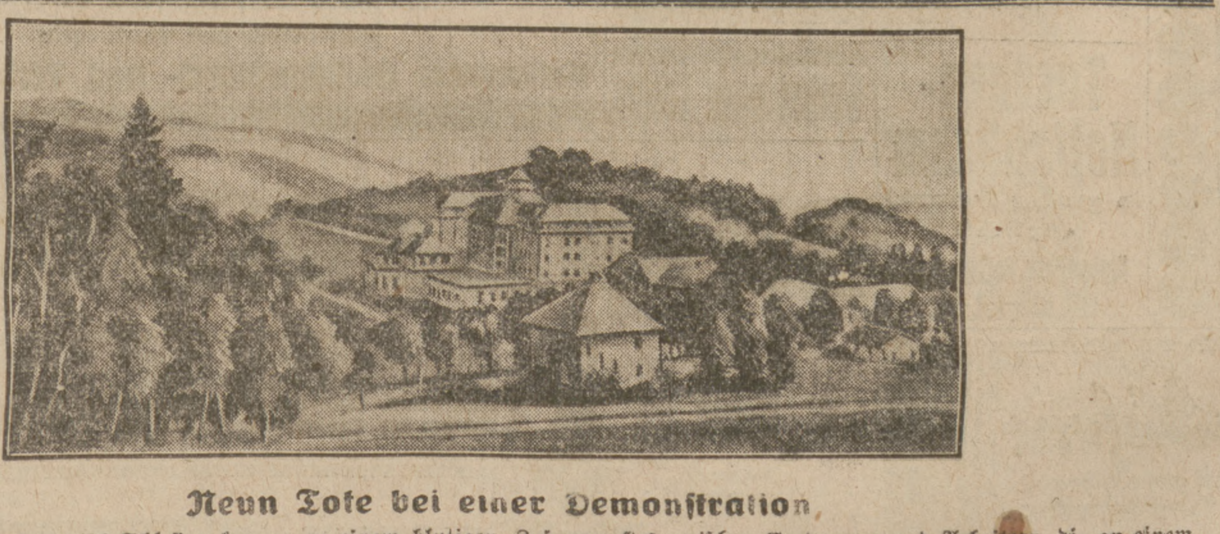
Sobald sich die unterdrückte Klasse zur letzten entscheidenden Auseinandersetzung mit jenem Kapitalismus zusammenfindet, der im günstigsten Falle nach einer neuen Scheinblüte eine noch schlimmere Wirtschaftskrise heraufbeschwören wird, wird sie auch in der Kunst den Ausdruck ihres Willens finden. Wir haben die vergangene Kultur über die Uebergangszeit zu retten, um befähigter zu sein, eine neue Kultur zu schaffen. Wenn der Kapitalismus für den letzten Akt der Tragödie des Proletariats die Maske des faschistischen Medusenhauptes annehmen sollte, so wird die vervielfachte Tücke auch die vervielfachte Abwehr erwecken. Tausende von denen, die heute die gewalttätigen Feinde des Proletariats sind und die niederzuzwingen uns heute der Selbsterhaltungstrieb gebietet, werden die Verbündeten von morgen sein. Und wenn der Sozialismus jeder Arbeitskraft seine Stelle zuweist, dann wird mit der Angst vor dem Leben die Gleichgültigkeit gegen die Wissenschaft und Kunst schwinden. Die Einigkeit des Proletariats wird vom Kapitalismus erzwungen werden und dann wird der Mensch nicht nur satt werden, sondern die Freiheit wird auch ihre Hymnen finden.

Vom englischen Samstag zur 5-Tage-Woche

Der freie Samstagnachmittag hat unter dem Namen „englischer Samstag“ von Großbritannien aus seinen Weg nach den anderen Ländern genommen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß es insbesondere Großbritannien ist, das heute einen Schritt weiter geht. Aus dem freien Samstagnachmittag wird eine 5-Tage-Woche, wenn auch vorläufig noch in dem Sinne, daß die Arbeitsstunden des Samstages meistens auf die übrigen Wochentage verteilt werden. Diese Entwicklung wird aus dem diesjährigen Bericht der britischen Fabrikinspektion klar ersichtlich. „Es zeigt sich deutlich“, sagt in einer diesbezüglichen Betrachtung das Wochenorgan des britischen Gewerkschaftsbundes, „daß sich die 5-Tage-Woche allmählich als permanente Arbeitsmethode einbürgert.“

Eine beigefügte Tabelle führt die Zahlen auf, die von der Fabrikinspektion in verschiedenen Teilen des Landes in einzelnen Betrieben gesammelt wurden. Sie geben ein anschauliches Bild der allgemeinen Tendenz der Entwicklung zur 55-Tage-Woche. Insgesamt wurden 671 Betriebe von 634 Firmen mit 83 136 Arbeitern erfaßt. Eine Prüfung der Zahl der Arbeitsstunden bei Einhaltung der 5-Tage-Woche ergibt, daß in 25 Prozent dieser Unternehmen 45 Stunden pro Woche bezw. durchschnittlich 9 Stunden pro Tag gearbeitet wird. In 64 Prozent der Fälle schwankt die Arbeitszeit zwischen 47 und 48 Stunden. In 48 Betrieben (darunter 43 Betriebe, in denen nur Männer beschäftigt sind) beträgt die Arbeitszeit mehr als 48 Stunden per Woche, in 25 Betrieben weniger als 45 Stunden. (In 5 Betrieben steht die 40-Stunden-Woche in Kraft.) In der Mehrzahl der Fälle wurde die 5-Tage-Woche ohne Kürzung der wöchentlichen Arbeitszeit eingeführt. Bei den Firmen, wo die Arbeiter auf Grund von Kollektivverträgen beschäftigt sind und demnach Anspruch auf spezielle Bezahlung der Ueberarbeit haben (selbst wenn die wöchentliche Arbeitszeit 47 oder 48 Stunden nicht überschreitet), wurden verschiedentlich mit den Gewerkschaften Vereinbarungen getroffen, laut welchen die Ueberarbeit nicht bezahlt wird, soweit das wöchentliche Total nicht überschritten wird. In verschiedenen Fällen kommt es aber auch vor, daß in Betrieben, in denen in 5 Tagen 47 Stunden gearbeitet wird, 4 Ueberstunden bezahlt werden.

Was die allgemeinen Auswirkungen der Praxis der 5-Tage-Woche betrifft, so werden verschiedene nachgeprüfte Fälle gemeldet, laut welchen in Betrieben, wo die 5-Tage-Woche ernsthaft eingeführt worden ist, die Produktion stieg. Der Bericht der Fabrikinspektion bezeichnet es als eine allgemeine Feststellung, daß die 5-Tage-Woche für Unternehmer und Arbeiter Vorteile bietet. Wie in Amerika, so lassen sich auch in Großbritannien diese Vorteile für den Unternehmer wie folgt zusammenfassen: Herabsetzung der Unkosten, Möglichkeiten für den gründlichen Unterhalt sowie die Reinigung und Reparatur der Anlagen, schnellere Belieferung der Kunden, geringere Arbeitsversäumnis und intensivere Arbeitsleistung. Für den Arbeiter ergeben sich ein längeres Wochenende, bessere Möglichkeiten für körperliche und geistige Ertüchtigung, Ersparung von Spesen (Fahrgelder, Mahlzeiten außerhalb des Hauses) usw. Interessant ist auch, daß die 5-Tage-Woche in den neueren Industrien im Süden des Landes besser Fuß gefaßt hat als in den alten Unternehmen.



Neun Tote bei einer Demonstration

Bei Freiwaldau in Böhmisch-Schlesien kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Gendarmen und Arbeitern, die an einem Demonstrationszug teilnahmen. Die Gendarmen glaubten bedroht zu sein und machten von der Schußwaffe Gebrauch. Neun Personen wurden tödlich verletzt.

Der Sternhimmel im Dezember

Die Sternkarte ist für den 1. Dezember, abends 10 Uhr, 15 Dezember, abends 9 Uhr, und 31 Dezember abends 8 Uhr, für Berlin — also für eine Polhöhe von 52,5 Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes, die Pfeillinie zeigt die Richtung der Mondbahn an.



1. Kleiner Bär P=Polarstern, 2. Grosser Bär, 3. Drache, 7. Leier W=Wega. 8. Cepheus, 9. Schwan D=Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda N=Nebel, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C=Capella, 15. Stier A=Aldebaran, 16. Walfisch, 17. Orion B=Beteigeuze, R=Rigel, 18. Zwillinge P=Pollux, C=Castor, 19. Kleiner Hund P=Prokyon, 20. Grosser Hund S=Sirius, 22. Löwe, 32. Pegasus M=Markab, 37. Eridanus, 38. Fische.

Z=Zenit. Mond: vom 13. bis 27. Dezember.

Planet: Uranus.

Die Sonne wandert am 22. Dezember aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks, wir haben den kürzesten Tag und die längste Nacht, Wintersanfang. Damit bietet sich dem Freunde des gestirnten Himmels Gelegenheit, schon um 6 Uhr abends, wenn der Himmel vollständig dunkel geworden ist, mit den Beobachtungen zu beginnen; noch einmal betrachten wir im Westen die Sommersternbilder, und wenn wir uns wenige Stunden später der anderen Seite des Himmels zuwenden, dann erkennen wir im Osten Orion, das Sinnbild des winterlichen Himmels.

Die Verlängerung der drei Gürtelsterne des Orions nach unten führt uns zum Sirius, dem hellsten Fixstern, darüber finden wir an Hand der obigen Sternkarte den Kleinen Hund mit dem rötlich leuchtenden Prokyon. Die schönen Sternhaufen der Hyaden — in der Nähe des Aldebaran — und der Plejaden stehen jetzt schon so hoch am Himmel, daß wir in dem letzteren auch mit unbewaffnetem Auge 7 bis 8 Sterne erkennen können. Daneben leitet uns der Fuhrmann mit der Capella über die Zwillinge mit den fast gleich hellen Sternen Castor und Pollux, über den Krebs zum Nordosthorizont, wo gerade die ersten Sterne des Großen Löwen sichtbar werden. Weiter im Norden hat der Große Wagen jetzt seine tiefste Stellung überschritten.

Von den Planeten ist Merkur in den ersten zwölf Tagen am Abendhimmel im Südwesten bis zu einer Stunde nach Sonnenuntergang aufzufinden, er erscheint dann am Ende des Monats auf der anderen Seite der Sonne und kann in den frühen Morgenstunden längere Zeit beobachtet werden. — Ein besonders interessantes Bild bietet die Venus dar, die als Abendstern leuchtet und am 19. Dezember dem Planeten Saturn sehr nahe kommt. — Mars ist unsichtbar. — Ganz besondere Aufmerksamkeit müssen wir aber dem Jupiter widmen, dem größten aller Planeten, der in den kommenden Wochen die ganze Nacht hindurch als hellstes Objekt unseren Himmel schmücken wird. Schon im Feldstecher erscheint er als kleine Scheibe, umgeben von seinen vier großen, im Jahre 1608 von Galilei entdeckten Monden, deren Bewegung um den Planeten wir im Laufe weniger Tage feststellen können.

Die Mondphasen fallen auf folgende Tage: am 2. Dezember ist Letztes Viertel, am 9. Neumond, am 16. Erstes Viertel und am 25. Vollmond.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Dienstag. 12,10: Mittagskonzert. 17,35: Volkstümliches Symphoniekonzert. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,10: Solistenkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Dienstag. 13,10: Mittagskonzert. 15,25: Vorträge. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Vorträge. 17,35: Volkstümliches Konzert. 18,50: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 22,10: Solistenkonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 252. Breslau Welle 325.

Dienstag, 1. Dezember. 6,30: Funkgymnastik. 6,45: Schallplattenkonzert. 10,10: Schulfunk. 12,10: Was der Landwirt wissen muß! 15,25: Kinderfunk. 15,50: Das Buch des Tages. 16,05: Unterhaltungskonzert. 17: Landw. Preisbericht; anschl.: 15 Minuten Technik. 17,15: Aus dem Leben Max Regers. 17,35: Das wird Sie interessieren! 17,50: Stunde der werktätigen Frau. 18,15: Frühkapitalismus in China. 18,40: Wetter; anschl.: Abendmusik. 19,35: Nomaden und Hirten. 20: Blasmusik. In der Pause: Abendberichte. 21,45: Hinter den Kulissen der Großstadt. 22,20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,40: Die Zunft der ehrlichen Zimmergesellen. 22,55: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 0,30: Funkstille.

Versammlungskalender

D. S. A. P.

Königshütte. (Vorstandssitzung.) Am Dienstag, den 1. Dezember, abends 7 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Sitzung des Vorstandes der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Infolge der Wichtigkeit der Besprechungen, ist das Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Metallarbeiter.

Hubertushütte. Am Dienstag, den 1. Dezember 1931, nachmittags 5 Uhr, findet in Hubertushütte bei Kuklinski eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Wir ersuchen alle unsere Kollegen, pünktlich und recht zahlreich zu erscheinen.

Bergbauindustriearbeiterversammlungen

am Freitag, den 4. Dezember.

Die Mitglieder der Zahlstellen Siemianowitz, Bittkow, Michalkowitz und Eichenau werden gebeten, zu einer wichtigen Mitgliederversammlung bei Kozdon, nachmittags 5 Uhr, zu erscheinen. Kein Mitglied darf fehlen!

Bezirkstreffen der Arbeiterjugend in Bismarckhütte.

Am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 4 Uhr, findet im Saale bei Brzezina, ein Bezirkstreffen der Sozialistischen Jugend statt. Das Programm umfaßt Gesangsvorträge, Sprachchöre, Festansprache des Gen. Kowoll usw. Erscheint in Massen!

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt und Inserate verantwortlich: Theodor Raiwa, Mała Dąbrówka. Verlag und Druck „VITA", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Wochenplan der D. S. J. P. Katowice.

Montag: Brettspielabend.

Dienstag: Vortrag B. f. Arb.-Bildung.

Mittwoch: Polit. Diskussionsabend ab 19,30 Uhr.

Donnerstag: Leseabend.

Freitag: Gesang.

Sonntag: 14 Uhr, Abmarsch zum Bezirkstreffen in Bismarckhütte.

D. S. J. P. Myslowitz.

Montag, den 30. November: Gesellschaftsspiele.

Jeder Abend findet pünktlich um 6 Uhr statt!

Freie Sänger.

Königshütte. („Volkschor Vorwärts".) Am Sonntag, den 6. Dezember, nachmittags 5 Uhr, im „Volkshaus" großes **Volksliederkonzert.** Dirigent Genosse Goßmann-Hindenburg. Eintrittspreis 55 Groschen. **Sorgt für Massenbesuch!**

Schwientochlowitz. Am Dienstag, den 1. Dezember, findet unsere fällige Gesangsstunde statt. Alle früheren Sangesfreunde unserer Bewegung sind hiermit eingeladen.

Kattowitz. (Ortsausschuß und Freie Gewerkschaften.) **Sonntag, den 6. Dezember 1931, vorm. 10 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Allgemeine Gewerkschaftsversammlung statt. Die Mitglieder der freien Gewerkschaften werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Referent: Gen. Kowoll. Partei- und Kulturvereinsmitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.**

Achtung Bergarbeiter von Krolewska Huta und Umgegend! Am 4. Dezember d. Js., nachm. 5 Uhr, veranstaltet die Zahlstelle Krol.-Huta eine Barbarafeier. Zur Aufführung gelangen die Theaterstücke „Golgatha" und „Das verhängnisvolle Hochzeitsgeschenk". Wir bitten alle Mitglieder, an dieser Feier recht zahlreich teilzunehmen. Eintritt 0.50 Zloty pro Person. Billetts im Vorverkauf sind zu haben beim Kassierer und in der Geschäftsstelle.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Dienstag, den 1. Dezember, 7½ Uhr, Zentral-Hotel-Saal, dritter Vortragsabend „Das Kapital von Karl Marx".

Kattowitz. Am Mittwoch, den 2. Dezember, um 8 Uhr abends, findet in Kattowitz Reichshalle, ein Vortrag über die Himalaja-Expedition 1930 statt. Der Vortrag wird gehalten von Prof. Dr. G. O. Dyhrenfurth, persönlich. Nachdem der Vortrag mit Lichtbildern ist und der Himalajaexpedition allgemeines Interesse entgegengebracht wird, bitten wir unsere Mitglieder sich diesen Vortrag nicht entgehen zu lassen. Eintrittspreise betragen 3, 2, und 1 Zloty. Schüler zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Kattowitz. Der Besuch der Kunstausstellung der Kattowitzer Künstlergruppe, **Ausstellungsraum Saal der Erholung, ulica sw. Jana,** findet bestimmt Sonntag, den 6. Dezember 1931, vormittags 11 Uhr, statt. Wir bitten die Genossinnen und Genossen um zahlreiche Beteiligung. Ermäßigter Eintrittspreis 50 Groschen, für fachmännische Führung durch die Ausstellung ist gesorgt. Treffpunkt 10½ Uhr vormittags Saal, Zentral-Hotel.

Bismarckhütte. Am Montag, den 30. November, findet im Lokale des Herrn Brzezina, ein Vortrag des Herrn Lehrer Lamozik statt. Anfang um 6½ Uhr abends.

Königshütte. Am Mittwoch, den 2. Dezember, abends um 7 Uhr, spricht der Gen. Okonski. Der Vortrag verspricht äußerst interessant zu werden, weshalb wir alle Mitglieder der freien Bewegung ersuchen zu erscheinn.

Königshütte. Donnerstag, den 3. Dezember, abends 6 Uhr, im Saale des Volkshauses, **Märchenabend mit Lichtbildern.** Vortragender: Lehrer Boidol, Kattowitz. Alle Kinder unserer Eltern sind hierzu eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt 20 Groschen.

Königshütte. Am Dienstag, den 8. Dezember, um 7 Uhr abends, findet im Volkshaus, Krol.-Huta, eine Theateraufführung statt. Gegeben wird ein Lustspiel aus Robert und Bertrams lustigen Streichen betitelt: „Die Erben von Schnebelpitsch" Karten von 0.50, 0.75 und 1.00 Zloty. Vorverkauf in der Bibliothek des B. f. Arb.-Bildung.